



Hannah Rieger
Thomas Schauerte (Hg.)

Biotop Art Brut

Werke aus der Sammlung Hannah Rieger

Dieser Online-Katalog entstand anlässlich
der Ausstellung in der **Kunsthalle Jesuitenkirche**

Pfaffengasse 26, 63739 Aschaffenburg

Vernissage: 27. September 2024, 18 Uhr

Ausstellung: 28. September 2024 bis 9. Februar 2025

Kurator: PD Dr. Thomas Schauerte, Direktor, Museen der Stadt Aschaffenburg



Mary T. Smith, Magalí Herrera, Shinichi Sawada, Guo Fengyi, Nek Chand, Madge Gill

Inhalt

Vorwort Jürgen Herzing	7
Biotop Art Brut Thomas Schauerte	8
Die Bilder und Objekte – Komposition im Dialog? Hannah Rieger	12
Die Werke	17
Abbildungsverzeichnis	127
Die Autorinnen und Autoren	146
Die Künstlerinnen und Künstler	147
Impressum	148

Vorwort

Jürgen Herzing

Nachdem in der Kunsthalle Jesuitenkirche in diesem Jahr erstmals die Werke der beiden Aschaffener Karikaturisten Greser & Lenz zu sehen waren, gibt es dort nun schon wieder eine Premiere zu sehen: Zum ersten Mal wird in Deutschland eine Auswahl aus der privaten Sammlung von Hannah Rieger zu sehen sein, die sich mit großer Leidenschaft dem Sammelgebiet der Art Brut widmet, einer Kunst, deren Ausübende über keine akademische Ausbildung verfügen und die dabei nur von ihren eigenen Ideen geleitet werden.

Gerade als Oberbürgermeister einer Stadt, die sich dem Thema Inklusion stark verpflichtet fühlt, bin ich davon überzeugt, dass eine Ausstellung, deren Künstlerinnen und Künstler auch aus den Peripherien der Gesellschaft kommen, nicht nur den Kunstgenuss fördert, sondern auch unsere Empathiefähigkeit herausfordert.

Ich begrüße es daher ausdrücklich, dass alle Werke mit knappen Erläuterungen versehen wurden. So bekommen viele Menschen die Chance, sich der Art Brut anzunähern, die mit diesem Genre bislang noch keine Berührung hatten. Und da der Ausstellungskatalog – erstmals in der Geschichte der Kunsthalle – ausschließlich online erstellt wurde, liegt hier auch ein niedrigschwelliges Angebot vor, sich mit der Art Brut auseinanderzusetzen.

Sehr herzlich möchte ich nun vor allem der Leihgeberin, Frau Hannah Rieger, danken, die uns nicht nur ihre Schätze großzügig bereitgestellt, sondern auch mit großer Tatkraft maßgeblich für die Entstehung dieses Katalogs gesorgt hat.

Dank gilt ferner dem Kurator der Ausstellung, Museumsdirektor Dr. Thomas Schauerte, der die Kunsthalle Jesuitenkirche bis zu einer Neubesetzung der Stelle kommissarisch leitet und mit seinem bewährten Team für die reibungslose Realisierung dieser besonderen Kunstschau gesorgt hat.

Ich hoffe und wünsche nun, dass mit dieser engagierten Ausstellung das Thema Art Brut auch in Deutschland die Beachtung findet, die es verdient.

Biotop Art Brut

Kuratorische Überlegungen

Thomas Schauerte

Kommt man aus der klassischen, von den Karolingern bis ins 19. Jahrhundert reichenden europäischen Kunstgeschichte, dann hat man vor allem eines verinnerlicht: Ordnung – die Ordnung nach Epochen und Stilen, Schulen und Gattungen, Ikonografien, Religionen und Regionen, die einem die Klassifizierung, Benennung und wertmäßige Erfassung eines Kunstwerks mit einer gewissen Präzision erlaubt.

Wird man aber vor diesem Wissenshintergrund mit Werken oder gar einer hochklassigen Sammlung der Art Brut konfrontiert, die zudem im denkbar weitesten Sinne international ist, macht man rasch die Erfahrung, dass alle erlernten und erfahrenen Sicherheiten im Umgang mit der Kunst plötzlich an Gültigkeit verlieren. Denn auch wenn der Klosterneuburger Vorort Maria Gugging nahe Wien inzwischen seit vielen Jahren ein Zentrum für die Kunst der Art Brut darstellt, bilden die Künstlerinnen und Künstler doch keine homogene „Bewegung“, wie sie etwa die Sezessionen, die „Brücke“ oder der „Blaue Reiter“ darstellen. Sie formieren auch keine Systeme von wechselseitiger Unterweisung und regulärem Austausch, und so gibt es auch keine klassischen Meister/Schüler-Verhältnisse.

Stattdessen zählt einzig eine künstlerische Qualität, die mit akademischen Maßstäben kaum quantifizierbar ist, sowie die Wiedererkennbarkeit des individuellen Personalstils, der hier so wörtlich zu nehmen ist, wie nur irgend möglich: Denn dieser Personalstil, die individuelle künstlerische „Handschrift“, ist in der Art Brut gewissermaßen Eingangsvoraussetzung und weniger das Ergebnis marktorientierter Selbststilisierung.

So fühlt man sich unweigerlich an die radikal anti-akademische Devise erinnert, die Joseph Beuys seit 1978 immer wieder vorgetragen hat, wonach jeder Mensch ein Künstler sei, weil sie in der Art Brut gewissermaßen präfiguriert und im Grunde genommen auch schon nach allen Seiten hin ausgelotet wurde. Denn es gehört zu den konstitutiven Charakteristika der Art Brut, dass die Künstlerinnen und Künstler eben keine akademische Ausbildung genossen haben und oftmals sogar aus kunstfernen Berufen und Milieus stammen. So erklärt sich auch zwanglos die beinahe schon extreme Vielfalt der Exponate dieser Ausstellung, die von großen, gestischen

.....
So fühlt man sich unweigerlich an die radikal anti-akademische Devise erinnert, die Joseph Beuys seit 1978 immer wieder vorgetragen hat, wonach jeder Mensch ein Künstler sei, weil sie in der Art Brut gewissermaßen präfiguriert und im Grunde genommen auch schon nach allen Seiten hin ausgelotet wurde.



Albrecht Dürer

Melencolia I, 1514. Kupferstich, 24,2 x 19,1 cm.
Museen der Stadt Aschaffenburg, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. SGS D X.135 (Depositum der Staatl. Graphischen Sammlung, München; Foto: Ines Otschik)

Leinwandbildern bis hin zu minimalistischen Kleinst-Skulpturen reicht und die meisten künstlerischen Gattungen und Techniken umfasst.

Wie also kuratiert man als „klassisch“ ausgebildeter Kunsthistoriker nun eine Ausstellung zur Art Brut?

Was den Zugang von Beginn an erleichtert hat, ist die Tatsache, dass Hannah Rieger die kuratorische Arbeit eng begleitet und auch bei der Auswahl der Objekte größten Wert auf eine dichte und transparente Kommunikation gelegt hat. So gelang es im Zuge eines langen, konstruktiven Aushandlungsprozesses, Werkgruppen zu bilden und dabei die Wirkungsästhetik der Bilder und Objekte im weiten Raum der Jesuitenkirche, aber auch zueinander experimentierend auszutarieren.

Sodann handelt es sich in der Sammlung überwiegend – trotz aller Brechungen, Verfremdungen und Ironisierungen – um gegenständliche Arbeiten, so dass ein erster kognitiver Zugang zu den einzelnen Werken a priori gegeben war, wobei hier besonders die menschliche Figur und Physiognomie im Vordergrund stehen. Bei den abstrakten Gestaltungen bestach hingegen schon beim ersten Eindruck der hohe Wert, den die Künstlerinnen und Künstler technischen Kriterien beimessen, bei der auch Fragen einer attraktiven, farbenfrohen, bisweilen sogar heiter-ironischen Erscheinungsform eine unverkennbare Rolle spielen. So konnte es kommen, dass für das Plakat und das publizistische Begleitmaterial der Ausstellung die formenstarke, schwarzlinige Malerei „Rosse“ von Ida Buchmann (Kat. S. 30 f.) das Motiv der Wahl wurde: Gerade in der Fernwirkung ist es kraftvoll und doch zugleich irritierend, weil man angesichts des Titels zunächst an Pferde denken möchte, mit der jedoch die Assoziation mit den Blütenkelchen von Rosen im Widerstreit liegt. Und schließlich hat sich Hannah Rieger, die als langjährig erfahrene und passionierte Sammlerin natürlich auch zu einer erstrangigen Spezialistin für die Art Brut geworden ist, bereit erklärt, zu jedem der einzelnen Objekte je einen kurzen Erläuterungstext zu verfassen. Dies ist bei Ausstellungen im Bereich der modernen und zeitgenössischen Kunst eher die Ausnahme als die Regel. Doch ist es ja eines der vordringlichsten Ziele dieser Ausstellung, durch essenzielle biografische, technische oder traditionale Hintergrundinformationen auch für jene Menschen Zugänge zur Art Brut zu schaffen, denen dieses Genre neu oder unverständlich ist. Zugleich kommen darin die Sammlerin und ihre Motivationen angemessener und ausführlicher zur Sprache, als alle Vor- und Geleitworte dies vermitteln könnten. Und nicht zuletzt wird in den knapp-präzisen Texten deutlich, dass sie mit vielen ihrer Künstlerinnen und Künstler in persönlichem Kontakt stand oder noch steht und dass sie für das Werden ihrer Sammlung die halbe Welt bereist hat. Behutsam ging sie in ihren Texten dabei mit der Tatsache um, dass – trotz oder wegen – der wachsenden internationalen Wert-

schätzung der Art Brut psychopathologische Entstehungshintergründe von Kunstwerken als Deutungshilfe mehr und mehr in den Hintergrund treten.

So könnte man beinahe sagen, dass in der Art Brut die Kunst gewissermaßen auf sich selbst zurückgeworfen wird, indem bei ihrer Bewertung ausschließlich ästhetische Gesichtspunkte zum Tragen kommen. Diese Haltung spiegelt sich letztlich auch in einer regelrecht puristischen Präsentation der Werke in dieser Ausstellung, in der so wenig wie möglich von den Werken ablenken soll.

All diese Aspekte bedeuten allerdings nicht, dass sich die Art Brut gänzlich außerhalb aller Zeichensysteme der Kunstgeschichte bewegt. Denn in der altvertrauten Antinomie von „Genie und Wahnsinn“, die als konkrete Begrifflichkeit ab 1864 in der europäischen Kulturgeschichte aufscheint, werden Motive greifbar, die bereits Albrecht Dürer in seinem berühmtesten Kupferstich „Melencolia“ von 1514 antizipiert: Hier wird auf der einen Seite die Melancholie unmissverständlich als temporäre Lähmung durch seelisches Leiden charakterisiert. Doch auf der anderen Seite befähigt sie zu überdurchschnittlichen Hervorbringungen auf geistigem Gebiet – auch und besonders in den Bildenden Künsten.

Und auch die Tatsache, dass Dürer mit seinem Meisterstich das vermutlich erste bewusst sinnoffene Kunstwerk geschaffen hat, lässt sich auf die Art Brut perspektivieren: Hier wie dort bleibt es den Betrachtenden überlassen, Bilder und Objekte ganz nach ihrem persönlichen Wissensstand und den eigenen emotionalen Prädispositionen zu deuten – oder sie einfach nur als Kunstwerke auf sich wirken zu lassen.

So hat es vor diesem Hintergrund auch eine durchaus tiefere Logik, dass diese Ausstellung in der direkten Nachbarschaft zum 2022 eröffneten Christian Schad Museum im unmittelbar angrenzenden ehemaligen Jesuitenkonvent stattfindet: 1918 hatte der damals abseits vom Ersten Weltkrieg und der Nachkriegszeit in der Schweiz lebende Großmeister der Neuen Sachlichkeit einige Insassen einer Nervenheilanstalt porträtiert. Diese Bildnisse aber wurden aus einer Haltung heraus geschaffen, im Zuge derer ein erklärter Außenseiter und notorischer Autodidakt einen völlig vorurteilsfreien Blick auf andere gesellschaftliche Außenseiter richtete und deren Persönlichkeiten bei der künstlerischen Wiedergabe erkennbar respektierte. Und anders als dies bei all den Prostituierten, Bettlern oder Kriegsversehrten seiner berühmten Zeitgenossen Otto Dix oder Georg Grosz der Fall ist, verdichtete er seine Modelle nicht zu überspitzten Zerrbildern der Gesellschaft. Die Besucherinnen und Besucher mögen sich daher eingeladen fühlen, vor Schads fünf Porträts von Insassen einer psychiatrischen Klinik eine gewissermaßen zeithistorische Perspektive

.....
Dieses ambitionierte Projekt stellt in zweifacher Hinsicht eine Premiere dar: Denn erstmals überhaupt wird die Sammlung Rieger nun in Deutschland gezeigt, und erstmals widmet sich die Kunsthalle Jesuitenkirche diesem Thema.



Christian Schad

Im Irrengarten, 1918. Öl auf Leinwand, 85,5 x 100 cm.
Museen der Stadt Aschaffenburg,
Christian-Schad-Stiftung, Inv.-Nr. CSSA-M 7
(Foto: MSA)

einzunehmen: Sie ist wichtig, weil sie – direkt wie indirekt – den Boden für die heute so rasch wachsende Wertschätzung der Art Brut zu bereiten halfen.

Art Brut ist eine extrem autobiografische Kunst, und so war der Titel der Ausstellung rasch und einvernehmlich gefunden, weil er im wörtlichen Verständnis des griechischen Lehnworts „Biotop“ begründet ist: Jenseits seiner Bedeutung in der Ökologie beschreibt er ganz allgemein einen geschützten Raum oder Ort, an dem sich Leben frei entfalten kann. Diesen Raum bietet die Kunsthalle, bis gegen 1972 als Jesuitenkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in sakraler Nutzung, seit nunmehr über drei Jahrzehnten als wichtigster Kunstausstellungsort der Region.

Dieses ambitionierte Projekt stellt in zweifacher Hinsicht eine Premiere dar: Denn erstmals überhaupt wird die Sammlung Rieger nun in Deutschland gezeigt, und erstmals widmet sich die Kunsthalle Jesuitenkirche diesem Thema. Dieses glückliche Zusammentreffen verdankt sich einer Begegnung von Vera Höfer, der Presse- und Öffentlichkeitsreferentin der städtischen Museen, mit der Sammlerin, die man kaum als reinen Zufall ansehen möchte, weil sie in einer Ausstellung in der Heidelberger Sammlung Prinzhorn stattfand. Diese persönliche Ebene zwischen den Museen und Hannah Rieger hat sich auch bei den Vorbereitungen bewährt, zu anregenden Begegnungen und Gesprächen in Wien und Aschaffenburg geführt; sie erfüllt den Kurator mit Dankbarkeit.

Die Bilder und Objekte – Komposition im Dialog?

Hannah Rieger

Erstmals bieten die ehemalige Residenzstadt Aschaffenburg und die Kunsthalle Jesuitenkirche der Art Brut einen Raum. Dieses Genre wird dadurch in der historischen Stadt im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken geehrt. Es ist die erste Ausstellung meiner spezialisierten Sammlung in Deutschland. Sie ist im Laufe von 33 Jahren gewachsen und umfasst rund 550 Arbeiten. Jede Ausstellung ist Ausdruck meines tiefen Respekts vor dieser Kunst und verbunden mit immer neuen Perspektiven. Denn die Bilder, die Objekte, die Künstler:innen und ich treten in einen Dialog. Mit dem Publikum, dem Ausstellungs-Team, dem Raum.

„Biotop Art Brut“ versammelt 77 Werke von 46 Künstler:innen, kuratiert von PD Dr. Thomas Schauerte. In persönlichen Gesprächen in Aschaffenburg, in Wien, im Weinviertel und in Maria Gugging konstruierten wir symbolisch einen Raum im Sinne eines geschützten Biotops, in dem etwas intellektuell und emotional Bedeutsames stattfinden kann. Die Komposition dieses Raums beinhaltet das Zusammenspiel unterschiedlichster „individueller Mythologien“ (Harald Szeemann) und spiegelt deren Vielfalt. Titelbild ist eine stark konturierte kräftige Rose von Ida Buchmann, die eine unmittelbare Assoziation zum Ausstellungsthema erlaubt. Im Miteinander werden 35 Werke aus Gugging, dem Zentrum der österreichischen Art Brut, und 42 internationale Arbeiten präsentiert. Das Konzept „Biotop“ macht das möglich.

Zum Begriff Art Brut

Es handelt sich bei Art Brut meist um Kunst von Autodidakt:innen aus der Peripherie der Gesellschaft, beispielsweise Psychiatrien oder Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Aber auch Einzelgänger:innen und von einem Geist geführte Menschen mit spiritistischen Erfahrungen schaffen Art Brut. Der Fokus ist auf die Qualität der Kunst gerichtet und nicht auf den sozialen Status oder den psychischen Zustand der Künstler:innen. Art Brut bedeutet radikale Individualität. Jede Künstlerin, jeder Künstler folgt einer Mission, Vision oder Obsession und verfügt über eine ganz eigene Formensprache. Die akademische Kunst ist oft durch den Geschmack zeitgenössischer Trends und den damit verbundenen Diskurs, wie er auch an Kunstuniversitäten vermittelt wird, beeinflusst.

.....
Art Brut bedeutet radikale Individualität. Jede Künstlerin, jeder Künstler folgt einer Mission, Vision oder Obsession und verfügt über eine ganz eigene Formensprache.



Johann Hauser

Nach dem Zweiten Weltkrieg interessierte sich der französische Künstler Jean Dubuffet für Kunst außerhalb des kulturellen Milieus, die er auch sammelte. Mit Art Brut bezeichnete er die ursprüngliche Kunst jenseits des Mainstreams. Ich verwende den historischen Begriff bewusst, auch für meine Website „Living in Art Brut“.

Kunst aus Gugging

Meine Art Brut-Geschichte begann 1980 mit dem Besuch einer Ausstellung von zwei Gugginger Stars im Museum des 20. Jahrhunderts in Wien. Oswald Tschirtner gilt als Meister der minimalistischen Bildsprache. Johann Hausers Thema sind farbenkräftige, sexualisierte Frauen.

Gugging steht für eine Künstlergemeinschaft, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf Initiative des visionären Psychiaters Dr. Leo Navratil in der Klinik in Maria Gugging nahe bei Wien entwickelte. Er leitete eine Männerabteilung. In den 1960er Jahren schickte er Jean Dubuffet Zeichnungen seiner Patienten, die dieser als Art Brut akzeptierte. Eine Avantgarde von Künstlern ließ sich seit damals durch Gugging inspirieren. Gugging ist inzwischen aus der Psychiatrie ausgegliedert und in eine einzigartige Institution mit Kunstproduktion, Museum und Galerie transformiert.

Kunst aus Gugging war 1991 der Ausgangspunkt meiner Sammlung und bildet bis heute einen Schwerpunkt. Mit dem Gugging-Fokus sind die Künstlerinnen unterrepräsentiert. Wir zeigen 26 Werke von 13 Künstlern und neun Werke von zwei Künstlerinnen. Aus der Ära Navratil sind Alois Fischbach, Johann Fischer, Franz Gableck, Franz Kamlander, Franz Kernbeis, Johann Korec und Karl Reisenbauer in der Ausstellung vertreten. Im „Haus der Künstler“, das 1981 gegründet wurde, lebte Karl Vondal bis zu seinem Tod im Mai 2024. Heinrich Reisenbauer und Arnold Schmidt wohnen dort.

Leopold Strobl wurde von Adriano Pedrosa, dem Kurator von „Foreigners Everywhere“ für die Biennale in Venedig 2024 ausgewählt. Der Gugginger Künstler konzentriert sich auf verdichtete kleinste Formate und überzeichnet Zeitungsfotografien.

Karoline Roskopf war eine der wenigen Frauen der Ära Navratil. Ihre berührenden Kopffüßler sind psychologische Testzeichnungen, die in den 1960er Jahren diagnostischen Zwecken dienten. Laila Bachtiar kam 1990 unregelmäßig als erste weibliche Artist in Residence nach Gugging. Ihr Hauptmotiv ist das organische Universum. Uns beide verbindet eine besondere Beziehung, auch, weil ich ihre größte Sammlerin bin.

Michaela Polacek kenne ich aus ihrer Zeit im Atelier Gugging. Jetzt arbeitet sie im Atelier 10 in Wien. Ihre schwarzen Tusche-Zeichnungen sind feine Verdichtungen,

die sich mit gegenständlichen und abstrakten Elementen zu größeren grafischen Formationen – über zwei Meter breit – verbinden.

Strategischer Frauen-Fokus

17 Künstlerinnen werden in der Ausstellung präsentiert. Es war vor allem meine Mutter, eine frühe Feministin, die mich für das Thema Frauen in der Art Brut sensibilisierte. Eigenständige Sammlerinnen von Art Brut sind selten. Noch seltener sind Frauen, die sich bewusst in den Dienst der Künstlerinnen stellen.

Art Brut wird weltweit immer mehr beachtet. Wir präsentieren beispielsweise Arbeiten der drei Klassikerinnen, die 2024 auf der Biennale in Venedig zu sehen sind. Die Schweizerin Aloïse Corbaz mit ihren farbenprächtigen Liebeszenen gilt als die Meisterin der weiblichen Art Brut. Die Engländerin Madge Gill zeichnete als Medium unter dem Einfluss eines Geistes Frauen in Tusche mit zarten Gesichtern, umrahmt von kunstvollen Frisuren und Hüten inmitten streng geometrischer Formationen. Anna Zemánková, eine tschechische Einzelgängerin, hinterließ uns ein phantasiereiches Oeuvre aus exotischen Pflanzen, die sie in einem Zustand der Ekstase in die Welt gebracht hatte.

Über Schweizer Privatsammlungen sowie Galerien in Paris und New York kamen diese drei Künstlerinnen in meine Sammlung, sowie weitere bereits prominent gezeigte Künstlerinnen: Die Chinesin Guo Fengyi war 2013 auf der von Massimiliano Gioni kuratierten Venedig-Biennale „The Encyclopedic Palace“ zu sehen. Magali Herrera aus Uruguay hatte 2024 eine Personale in der Collection de l' Art Brut in Lausanne. Das älteste Art Brut-Museum der Welt beherbergt die Sammlung von Jean Dubuffet.

Von Mary T. Smith, einer afroamerikanischen Künstlerin aus Mississippi, werden gemalte Arbeiten auf zerlegtem Blech ausgestellt. Sie war eine Einzelgängerin und hat diese Materialien in der Umgebung ihres Hauses gefunden. Pearl Blauvelt, in ihrer Heimat in Pennsylvania „Village Witch“ genannt, entdeckte ich 2019 in New York im neu gehängten Museum of Modern Art. Momoko Nakagawa aus dem Atelier Yamanami in Japan ist mit unter 30 Jahren die jüngste Künstlerin in der Ausstellung. Sie gewann den ersten Preis eines Künstlerinnen-Wettbewerbs, den ich 2019 auf der Outsider Art Fair in Paris kuratierte.

Unweit von Aschaffenburg befindet sich das innovative Atelier Goldstein im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen. Dort arbeitet Julia Krause-Harder. 2013 gelang es mir, sie davon zu überzeugen, mir den kleinsten Dinosaurier aus ihrem Oeuvre, knapp einen Meter lang, zu überlassen. Wir zeigen auch ein typisches

.....
Eigenständige Sammlerinnen von Art Brut sind selten. Noch seltener sind Frauen, die sich bewusst in den Dienst der Künstlerinnen stellen.



Misleidys Castillo Pedroso

Frauenporträt von Perihan Arpacilar, die 2022 verstarb. Ich durfte sie 2018 noch kennenlernen.

Marilena Pelosi traf ich 2017 in Paris. Sie ist in Brasilien aufgewachsen und konzentriert sich auf Frauen in Alltagssituationen, oft gefoltert und in Tränen.

Martha Grunenwaldt malte im Kreis ihrer belgischen Familie. Ebenfalls unterstützt von ihrer Familie erschafft die kubanische Künstlerin Misleydis Castillo Pedroso Bodybuilder.

Internationale Art Brut-Künstler

Im Laufe der Zeit integrierte ich eine Reihe von namhaften männlichen Künstlern rund um die Welt in meine Sammlung und tue das bis heute. Vertreten in der Ausstellung sind Noviadi Angkasapura, Raimundo Camillo, Nek Chand, Ousseynou Gassama (Hassan), Michel Nedjar, Masao Obata, André Robillard, Melvin Way, Leoš Wertheimer, Scottie Wilson und Carlo Zinelli.

Die kleinsten Arbeiten sind mit Rasierklingen aus Zündhölzern und Zahnstochern geschnitzte und bemalte Miniaturskulpturen. Ich habe diese Objekte – menschliche Figuren und Vögel – 2017 aus Indien mitgebracht. Damals besuchte ich den gehörlosen Künstler Pradeep Kumar, der in einem Hindu-Familienverband in Narwana Jind, im Bundesstaat Haryana, lebt.

Die größte Arbeit, über drei Meter breit, ist eine feine schwarze Tuschezeichnung mit vereinzelt und doch zusammenhängenden Figuren des iranischen Künstlers Mehrdad Rashidi. Er ist 1994 nach Deutschland emigriert.

Aus meiner Österreich-Perspektive zählen Künstler aus Deutschland zu den internationalen Künstlern. Von dem in Berlin lebenden Harald Stoffers wird ein Brief an seine „Liebe Mutti“, eine große und dichte grafische Komposition, präsentiert. Paul Goesch, ein Künstler, der zur Sammlung Prinzhorn in Heidelberg zählt, ist mit einem Madonnenbild vertreten. Josef Wittlich, ein Arbeiter in einem pfälzischen Familienunternehmen, malte an Pop Art erinnernde Frauen und Celebrities wie den Kaiser Franz Joseph von Österreich.

Art Brut zu sammeln hat vermutlich immer mit einem selbst zu tun. Bei mir ist es meine Familiengeschichte im Holocaust: Das Thema Außenseiter ist Teil meiner Identität. Die akademische Rehabilitation der über Jahrzehnte nicht beachteten Art Brut – insbesondere der Frauen – ist mir ein Herzensanliegen.



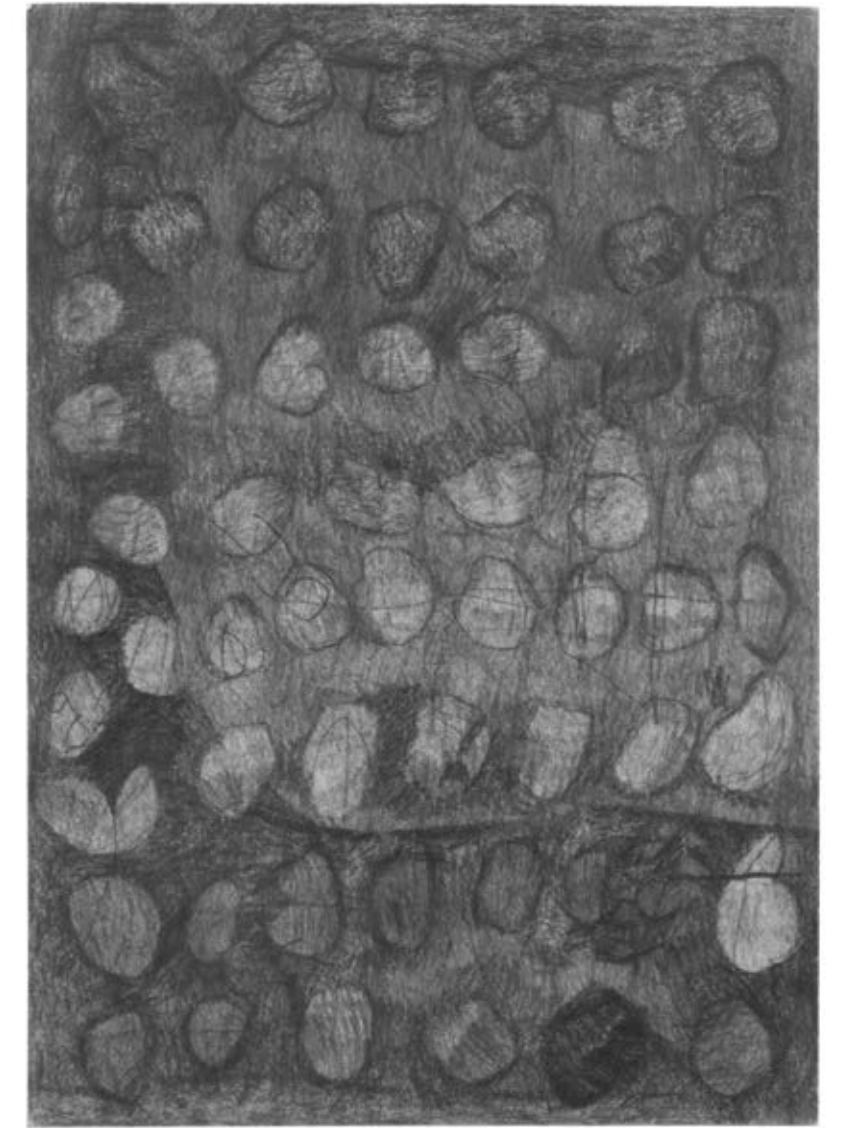
Martha Grunenwaldt, Nek Chand, Paul Godesch, Aloise Corbaz

Die Werke

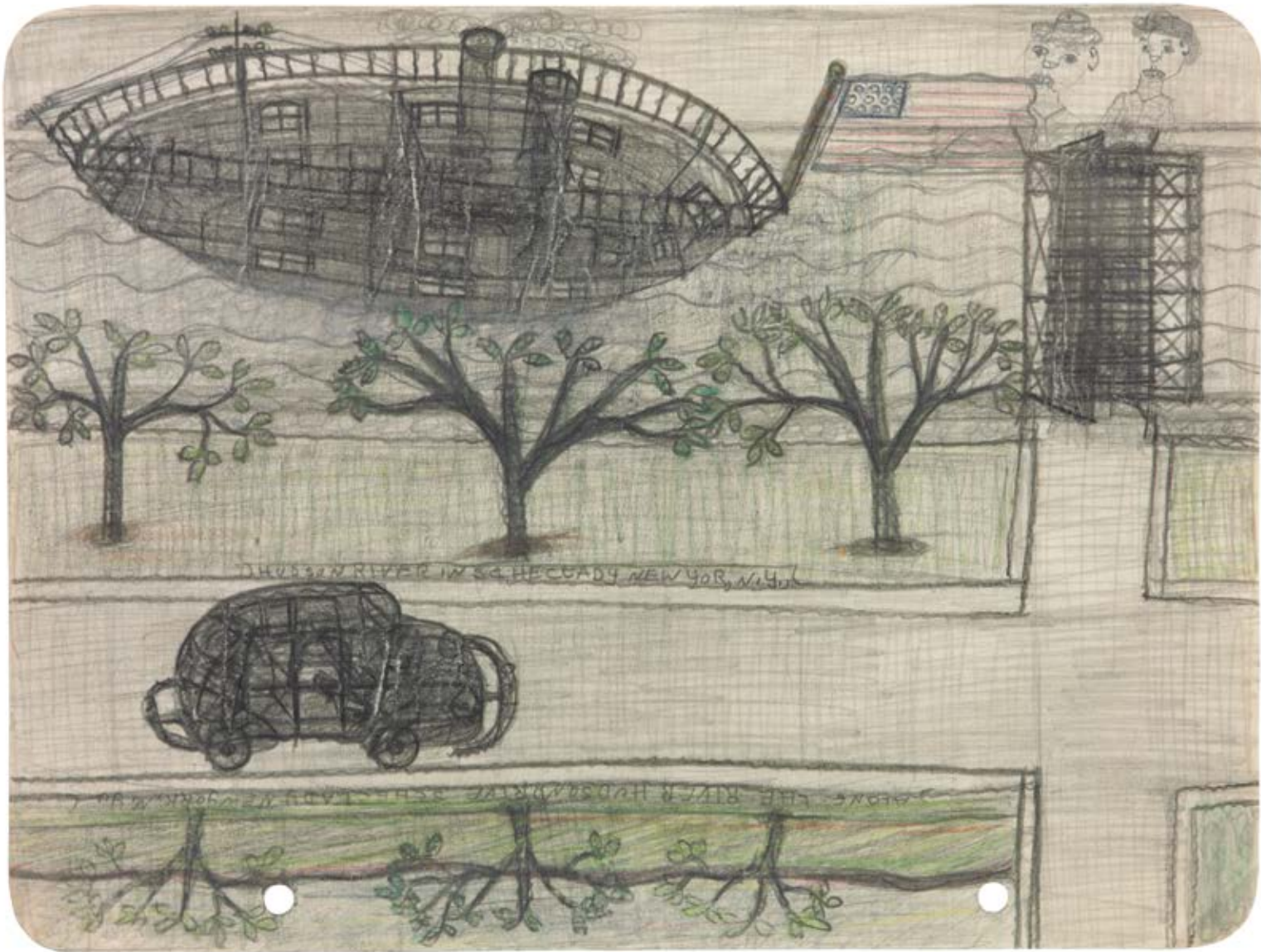
















recto



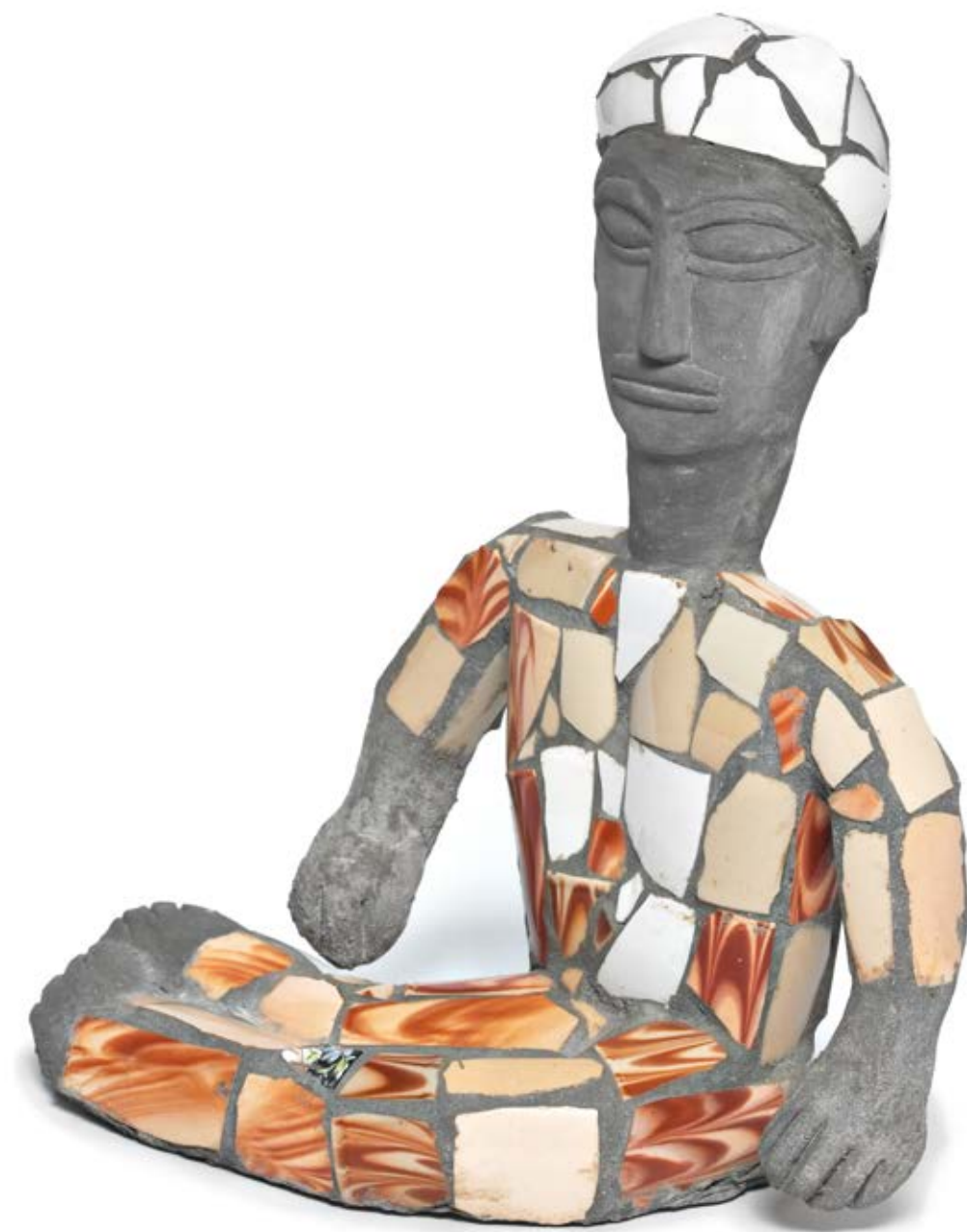
verso



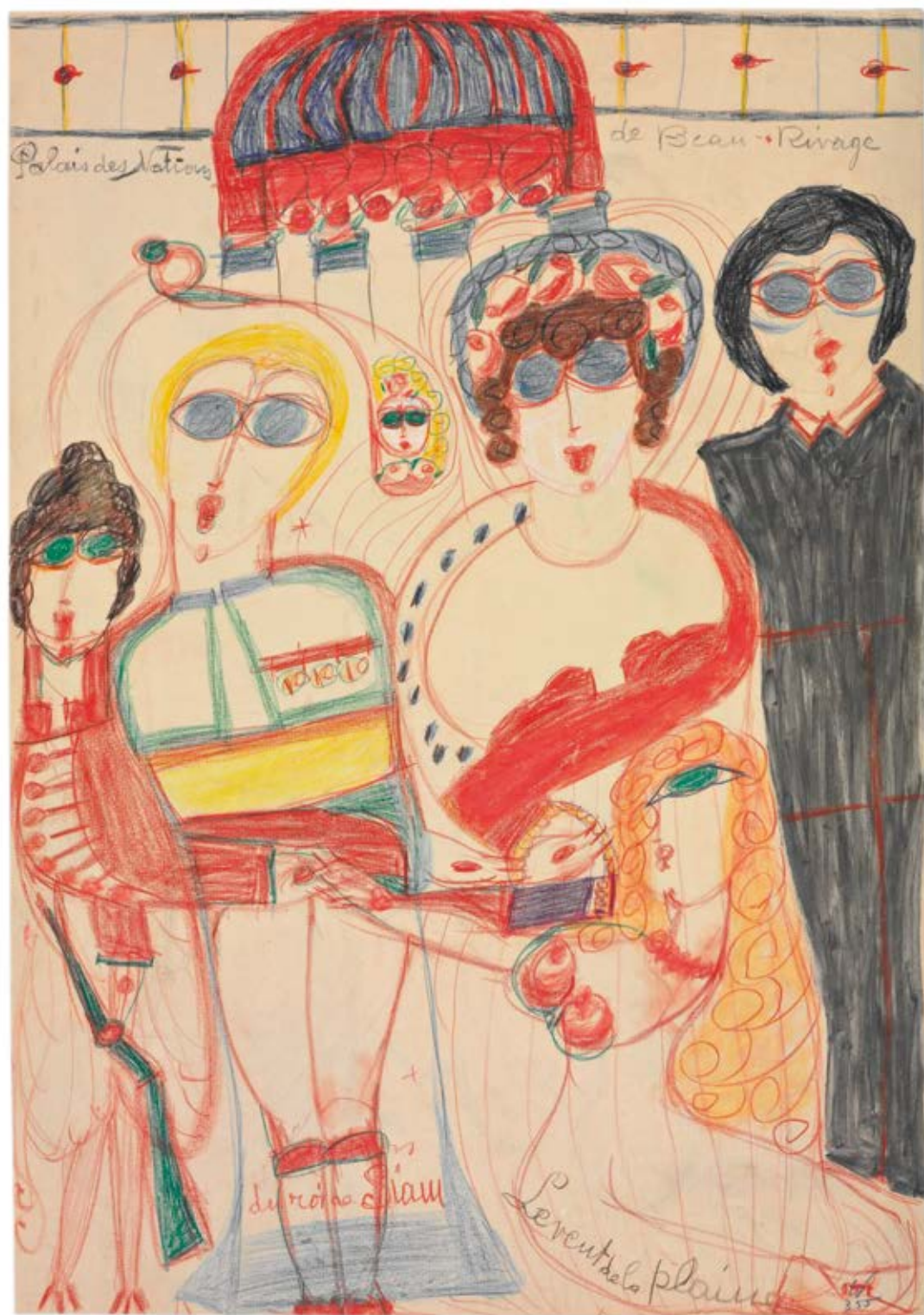
recto



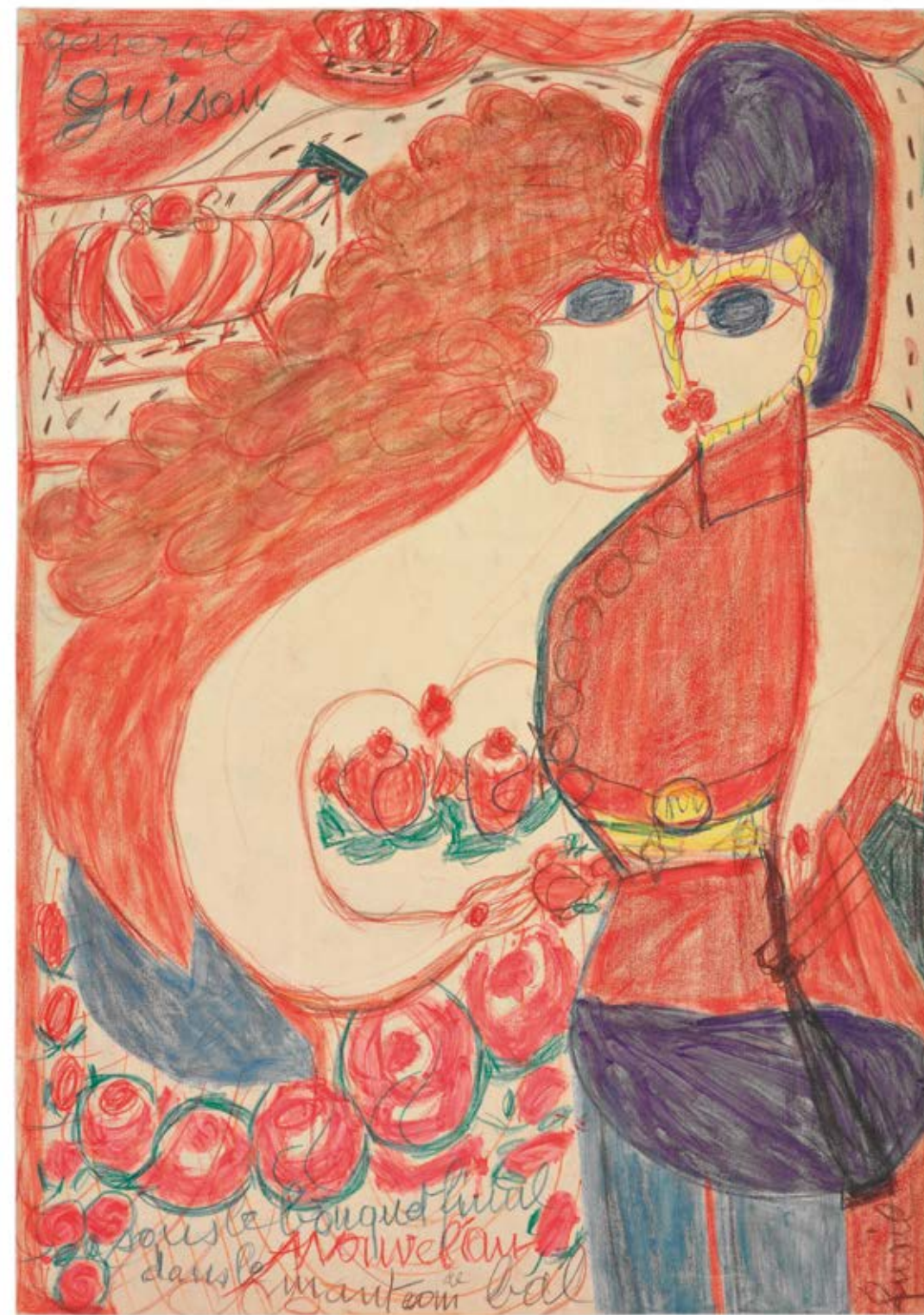
verso

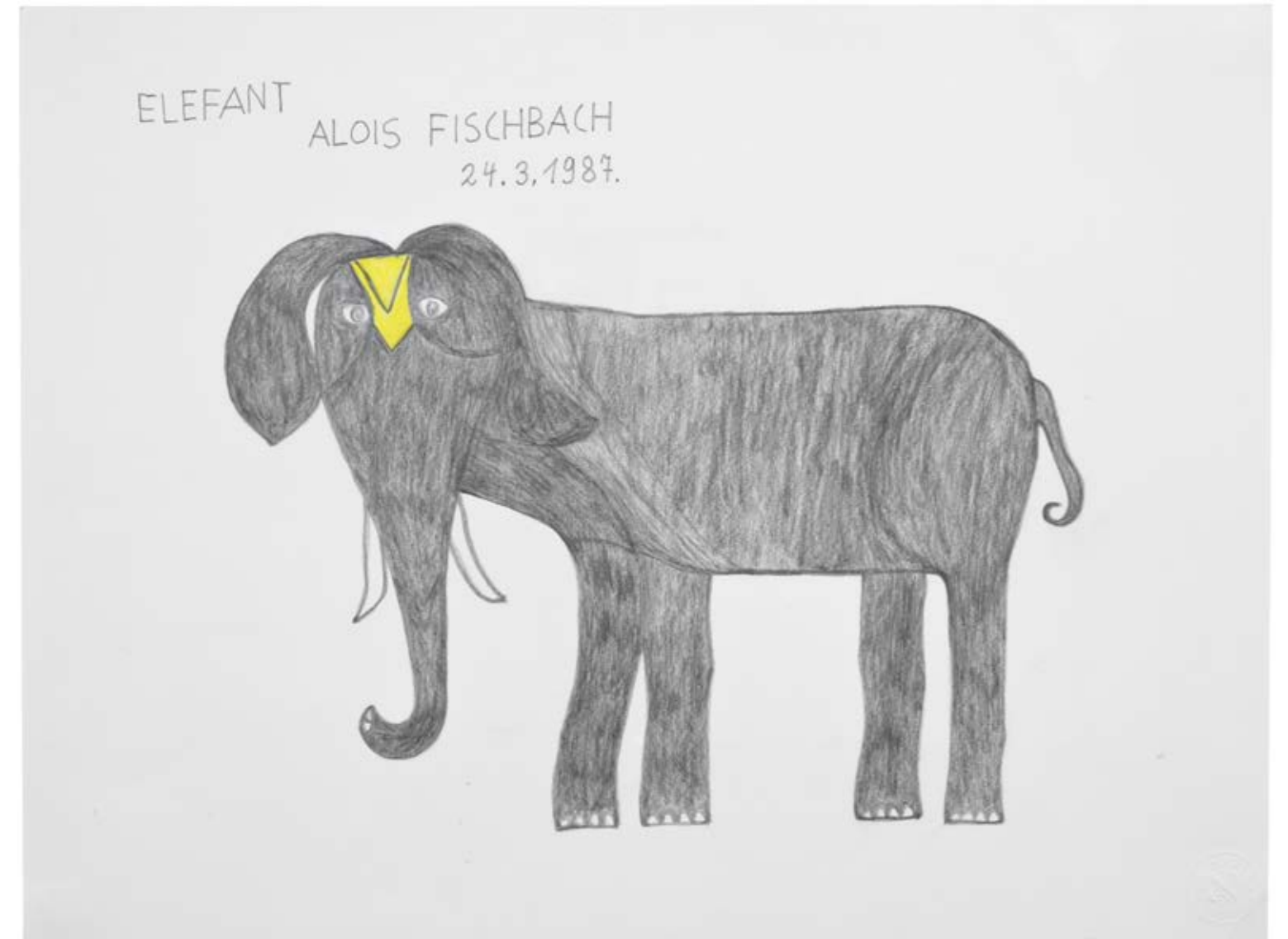


verso

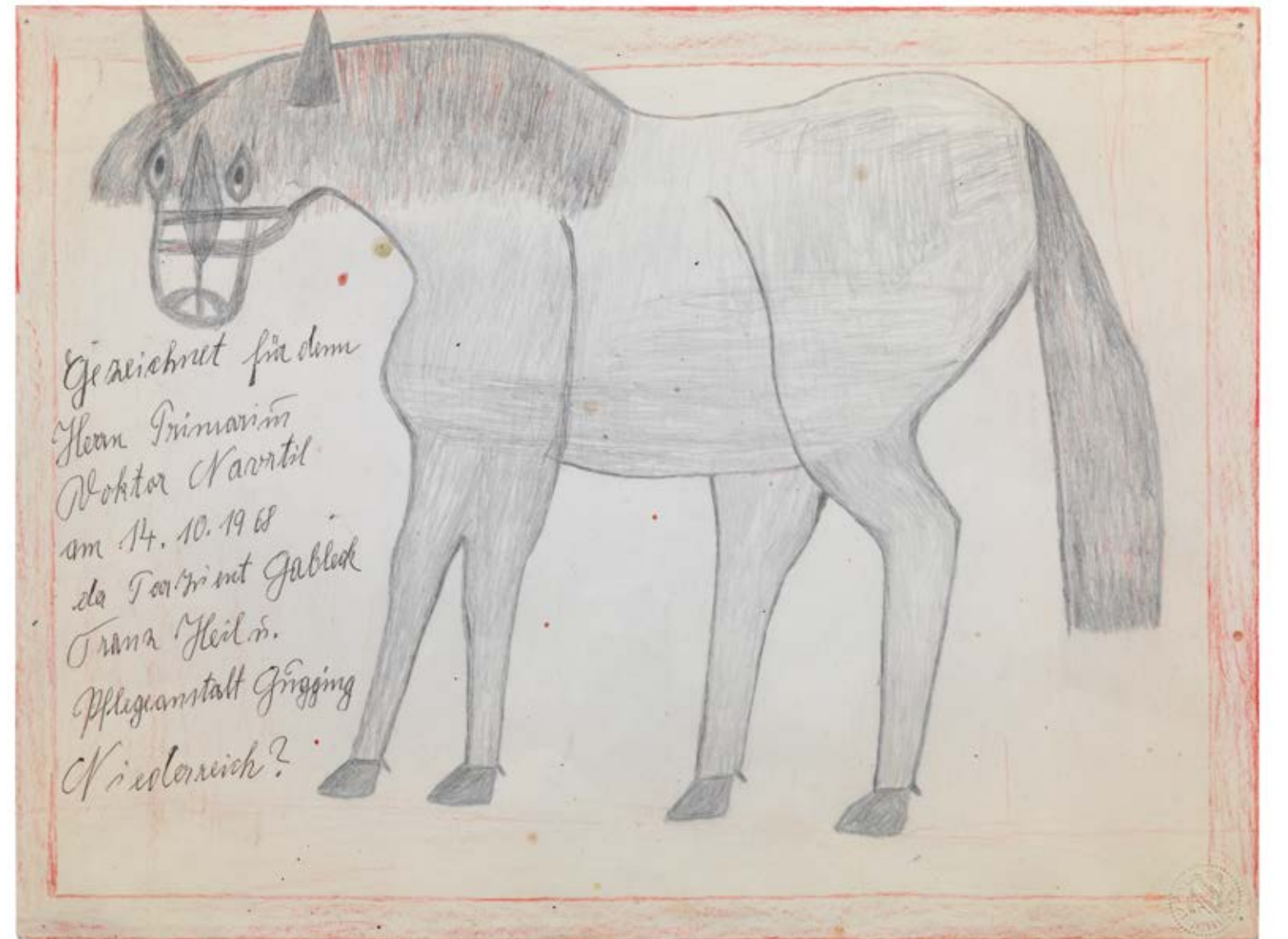


recto

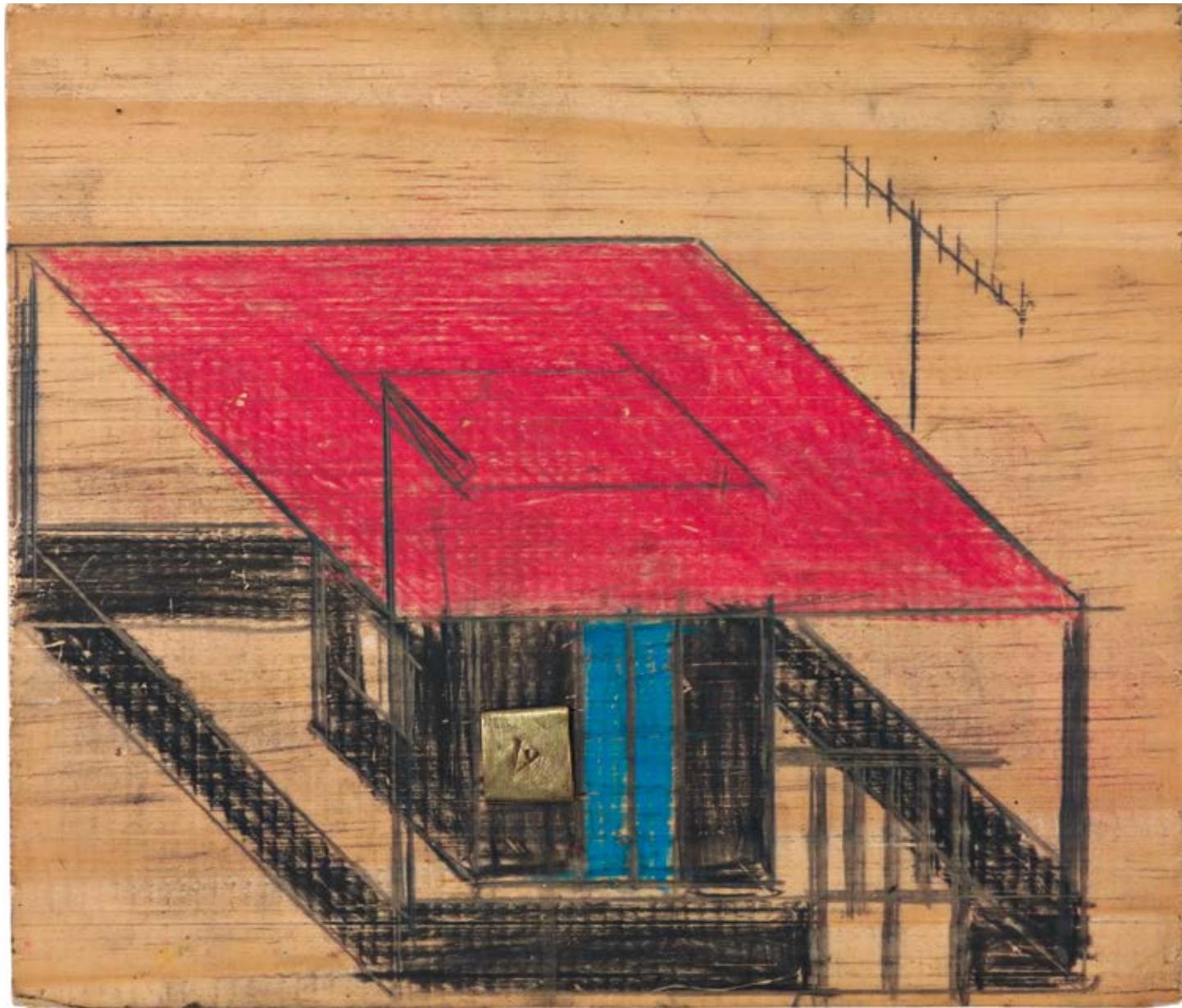














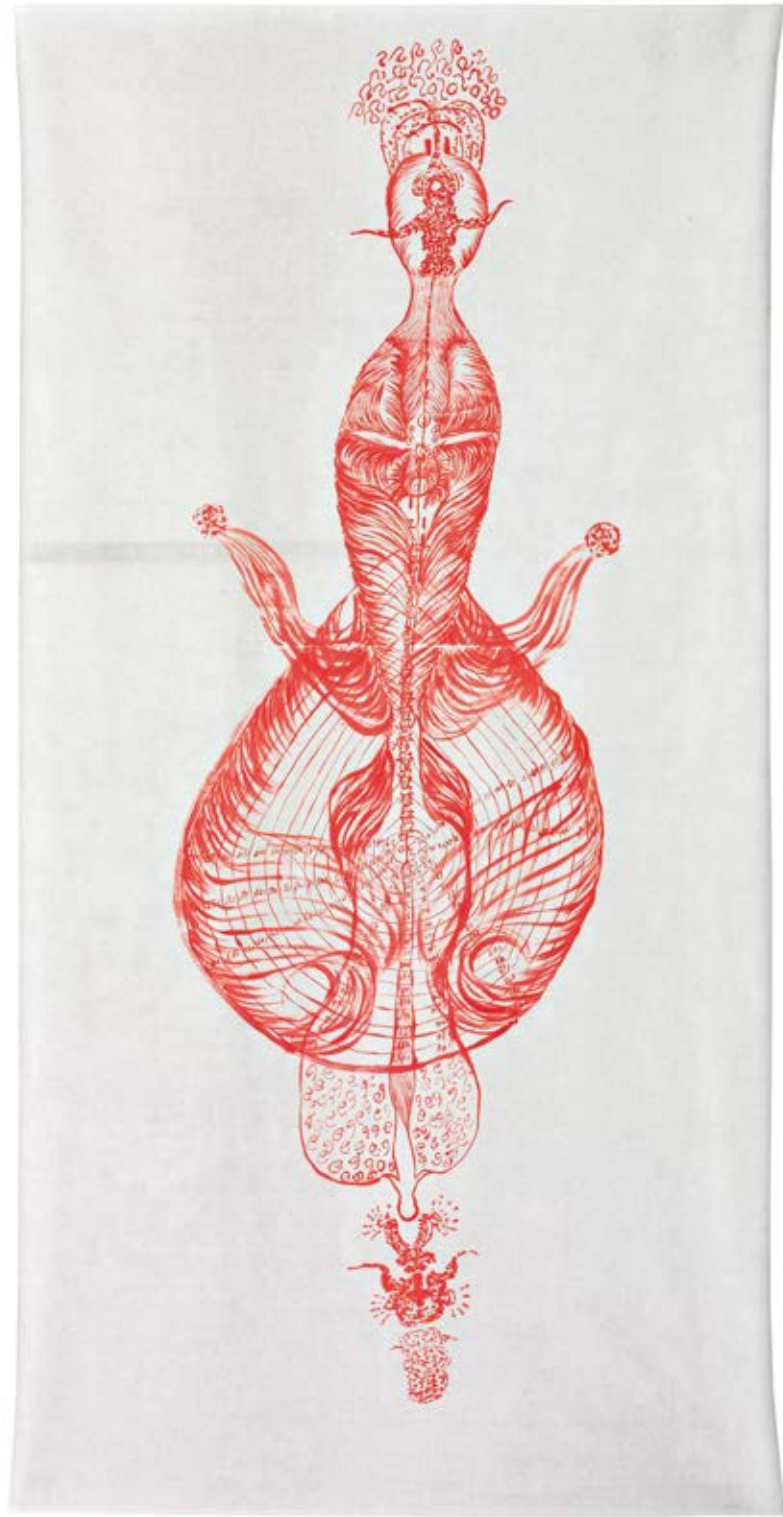


verso

recto







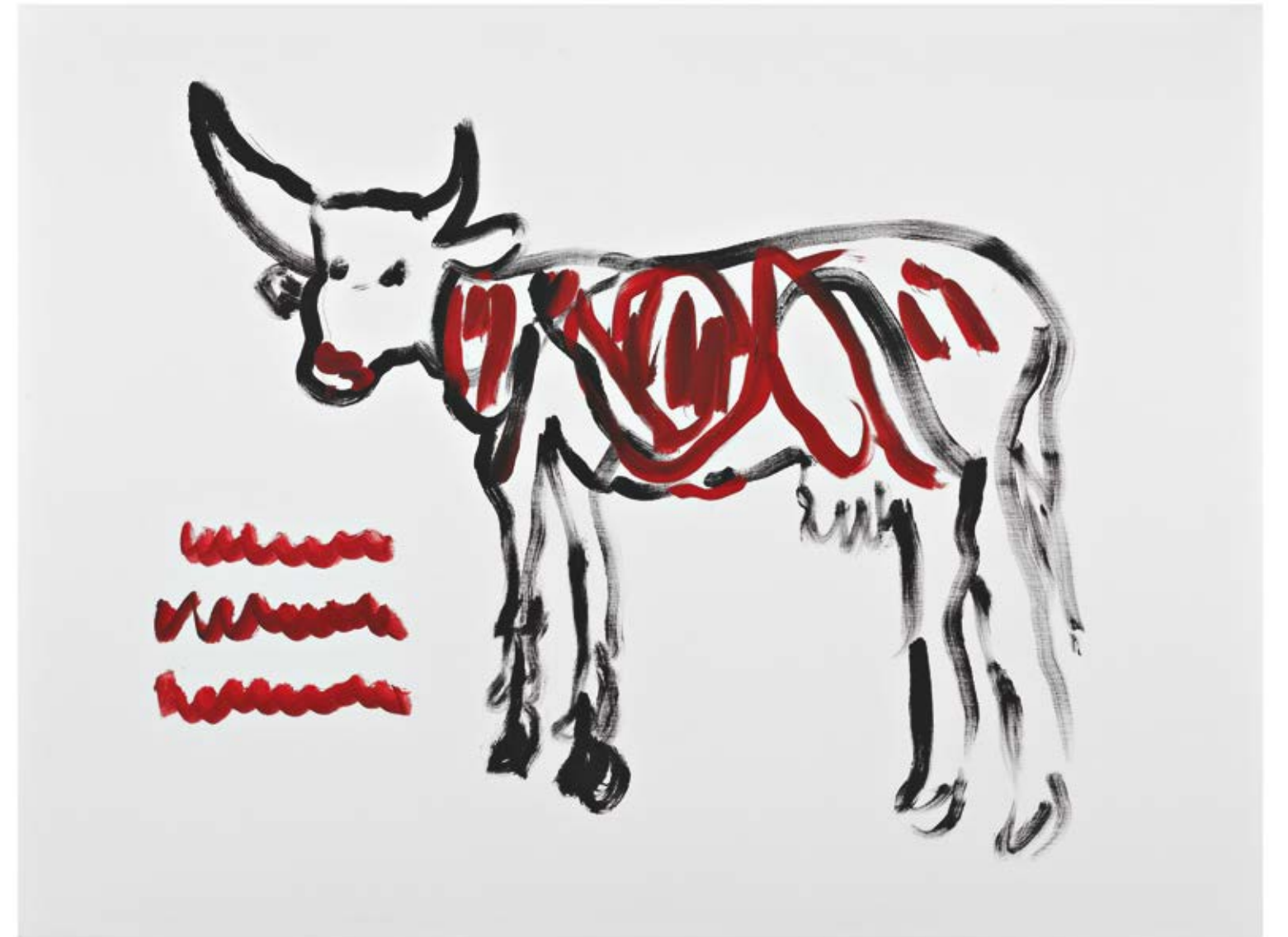
56 Guo Fengyi

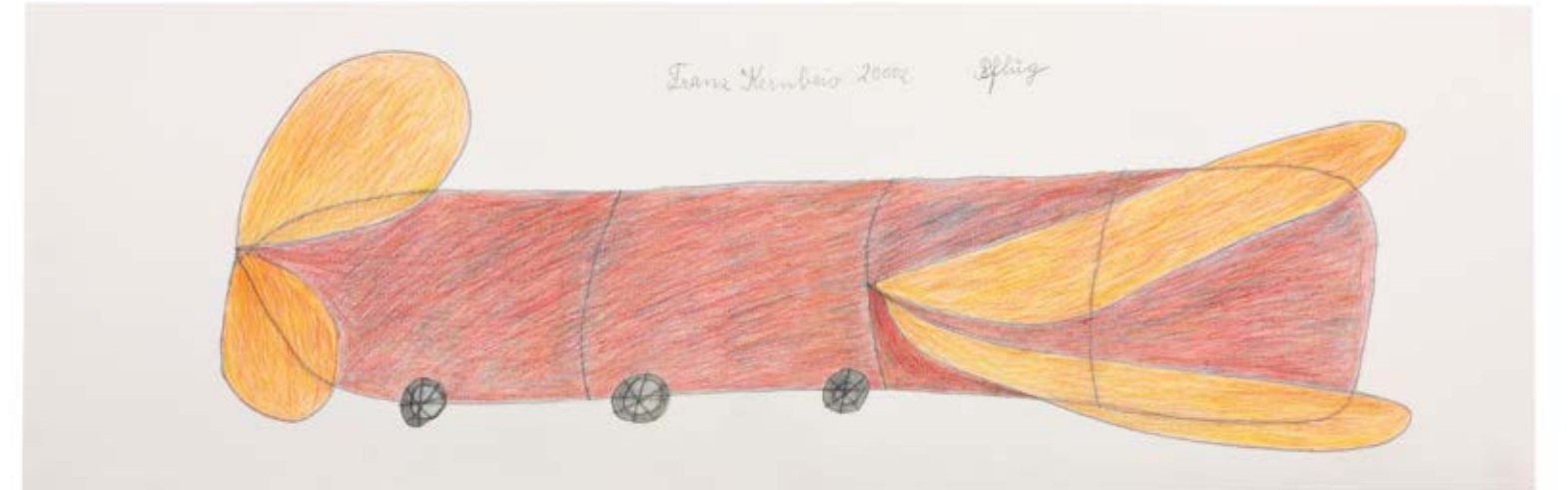


Guo Fengyi 57



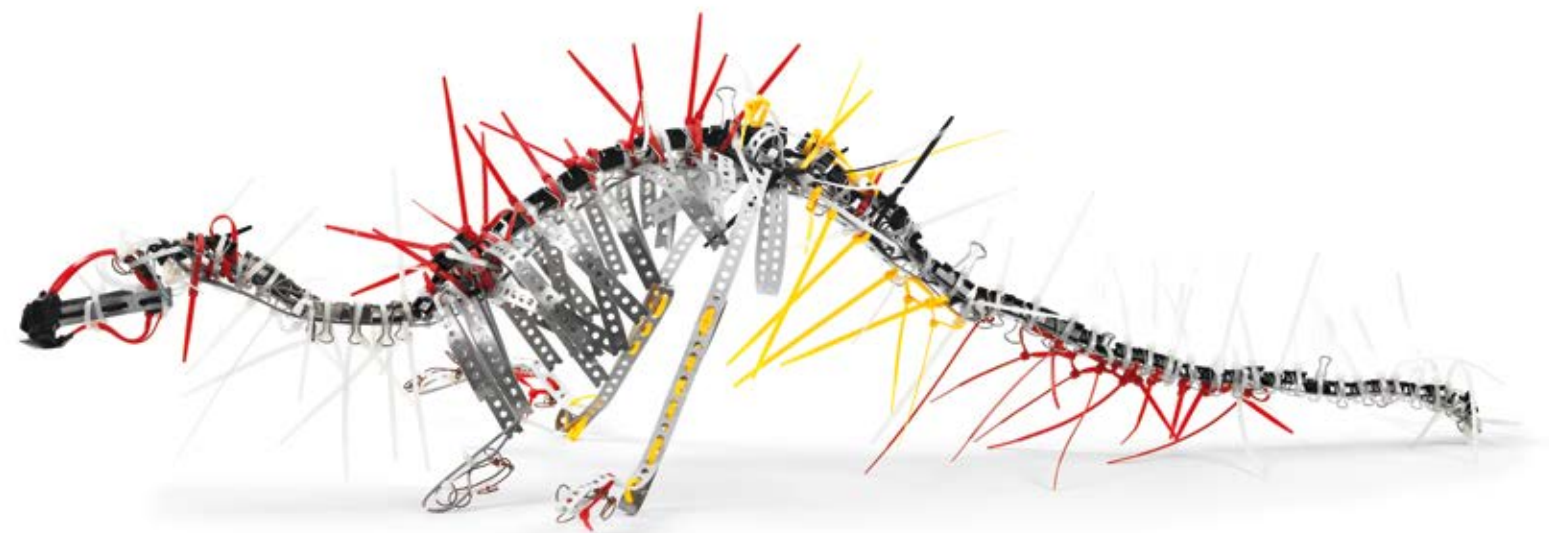








Es war Galster; Sonntag 29. April 1985.
 nur nur, Horec Johann - Beim dem Silvia Horec =
 Besuchen: War in, Kinderhaus - Dienen
 in - dem - Parader, Unden - Gestanden - Sieht
 Ganz alleine - Heist! Zum - Zweiit, ...
 in - Grankehausen: stehen: Dären
 Mit - dem - rüchlerwand - angehangt =
 haben: keinem: Mann - Horec Johann
 weil - ih aus - seinem - Frau Silvia Horec =
 Geschenkt - haben: weil - keinem ...
 Mann - Horec Johann - ein Kind - haben



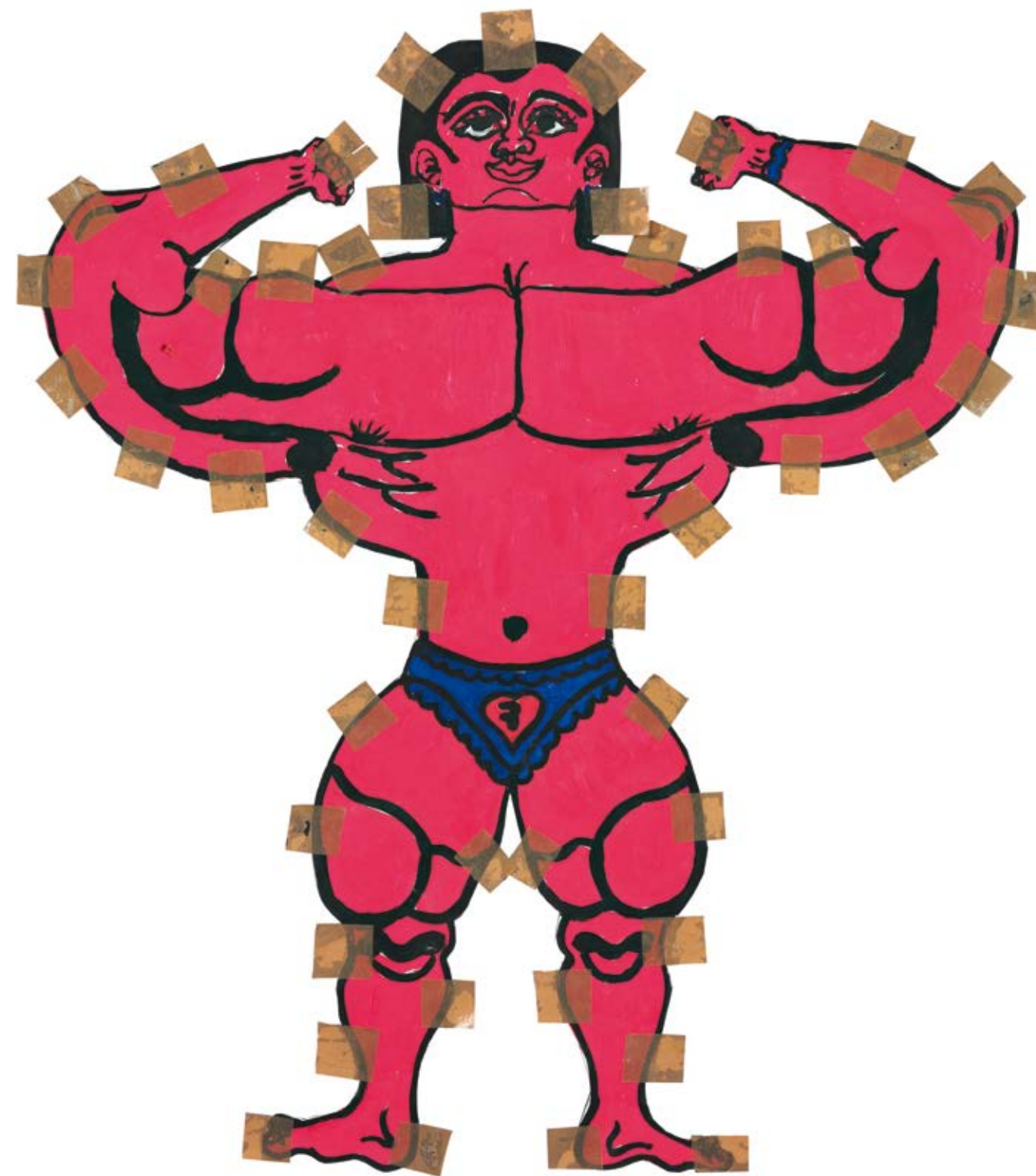


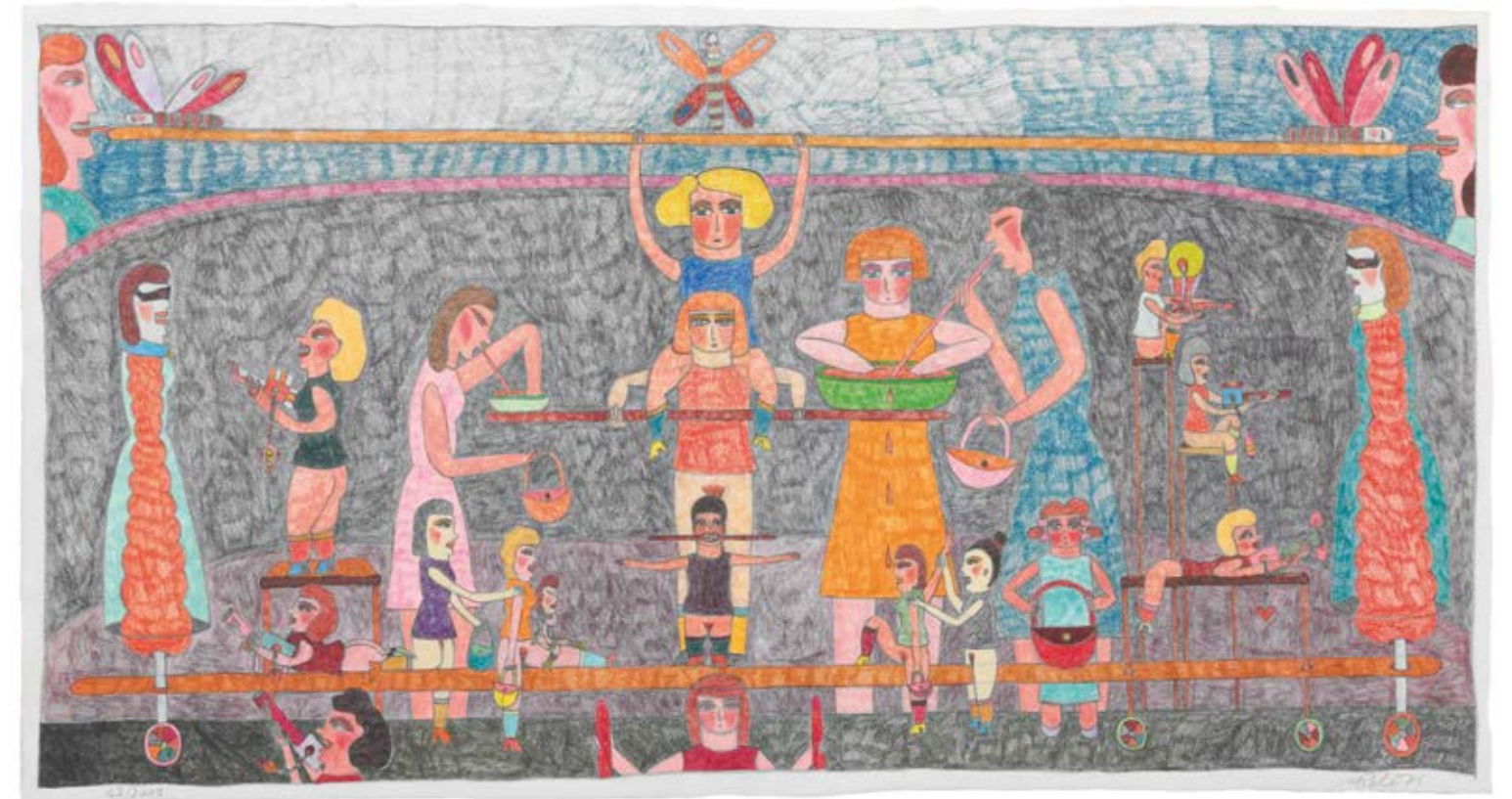






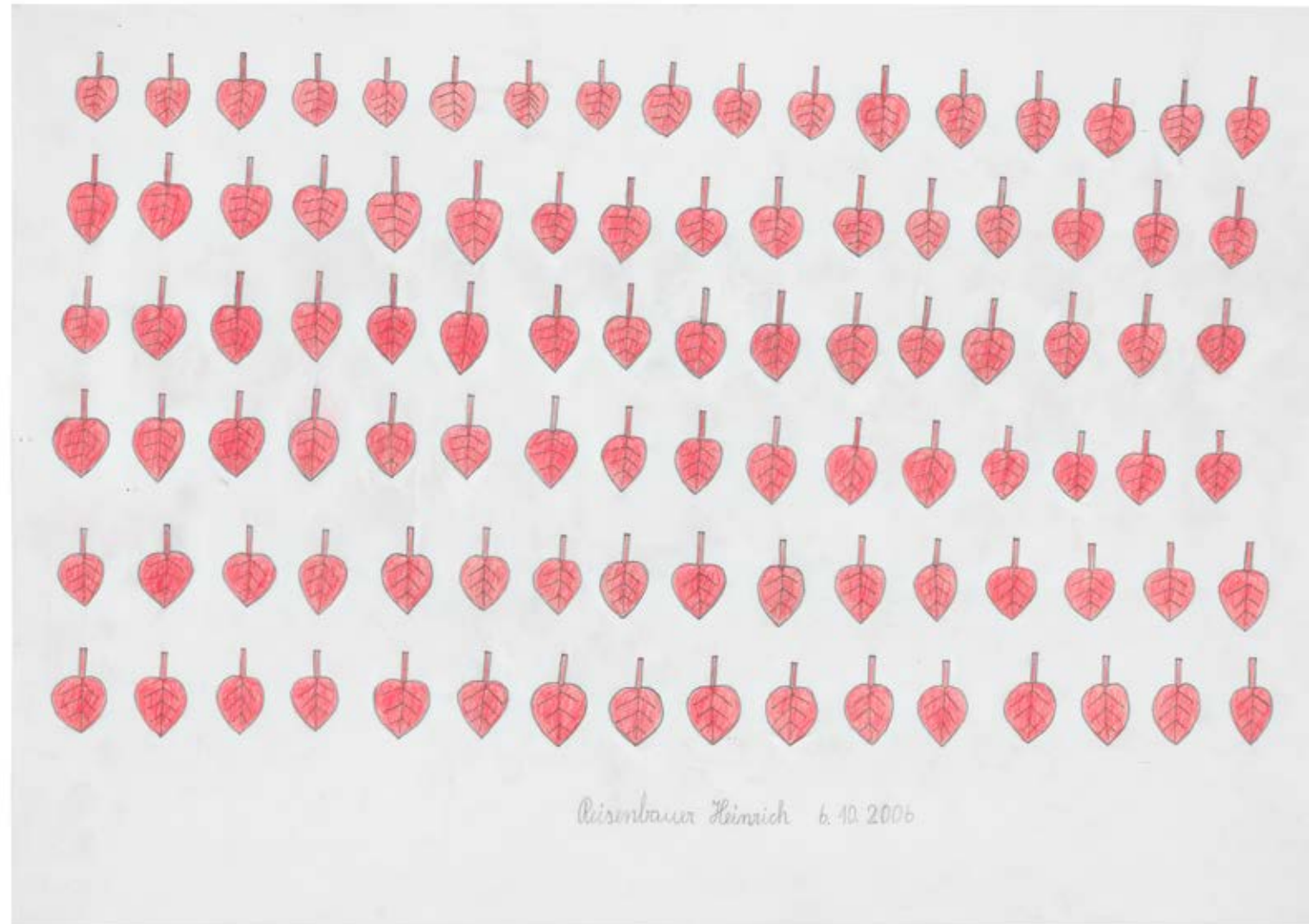










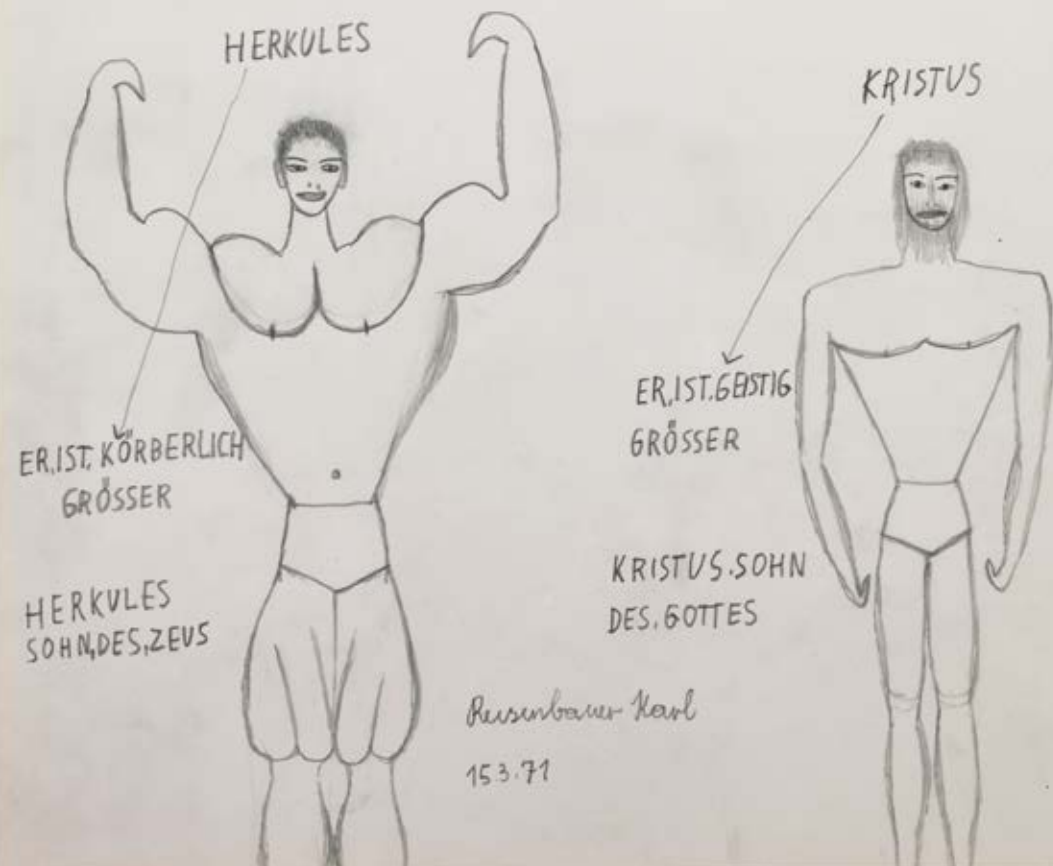


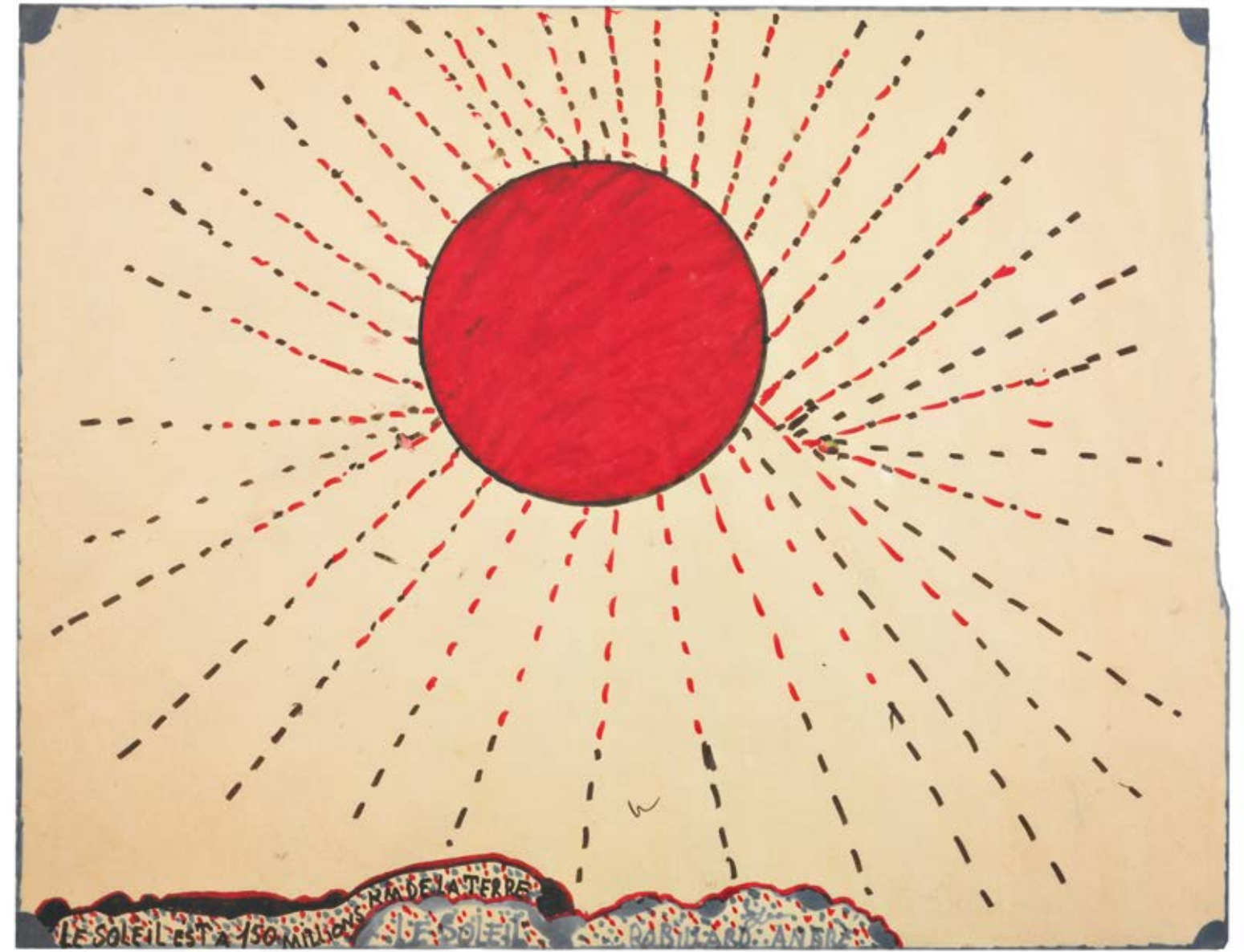
verso

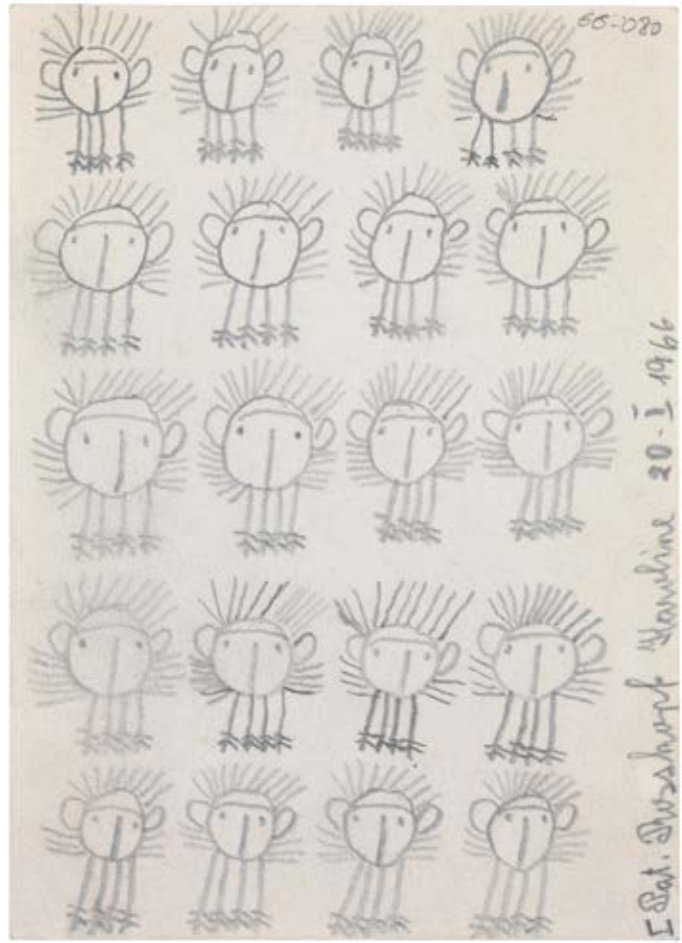
recto

Idee und Gestaltung Farbenfabriken Bayer AG, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Leverkusen. Bildauswahl und Bildbeschreibungen Verlag F. Bruckmann KG München, in Zusammenarbeit mit Dr. Jürgen von Beckerath Wiss. Rat Universität München, Dr. Peter Calmeyer Seminar für orientalische Archiologie München, Dr. Liselotte Camp Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Dr. Peter Eikemeier Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Dr. Jacob Reisner Lektor im Verlag F. Bruckmann, Dr. Juliane Roh Kunsthistorikerin München, Dr. Eberhard Ruhmer Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Dr. Gisela Scheffler Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Dr. Rike Wankmüller Kuratorium für Kunstbesitz der Bundesrepublik München, Dr. Hans Wichmann Leiter des Werkbundes Bayern.

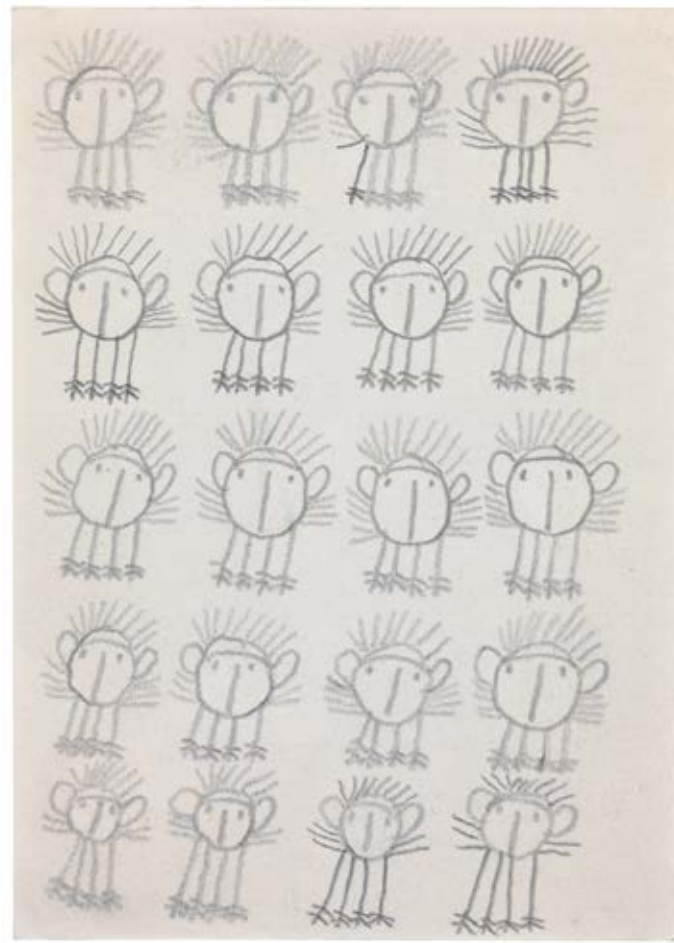
Copyright 1968 Verlag F. Bruckmann KG München. Alle Rechte vorbehalten. Klischees, Satz, Buch- und Tiefdruck F. Bruckmann KG, Graphische Kunstanstalten, München. Verlagsnummer 1400. Printed in Germany



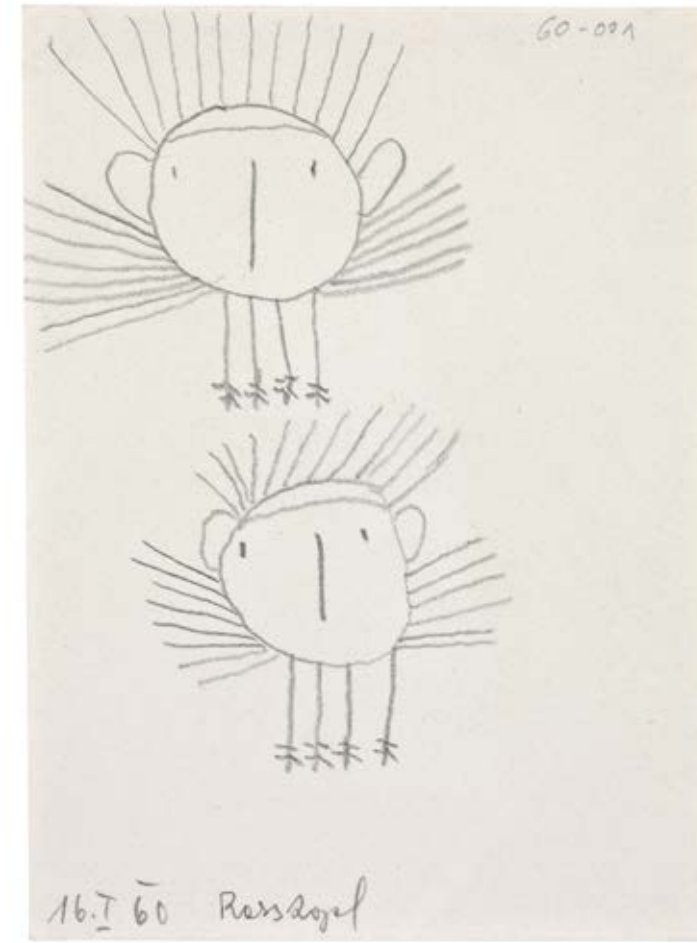




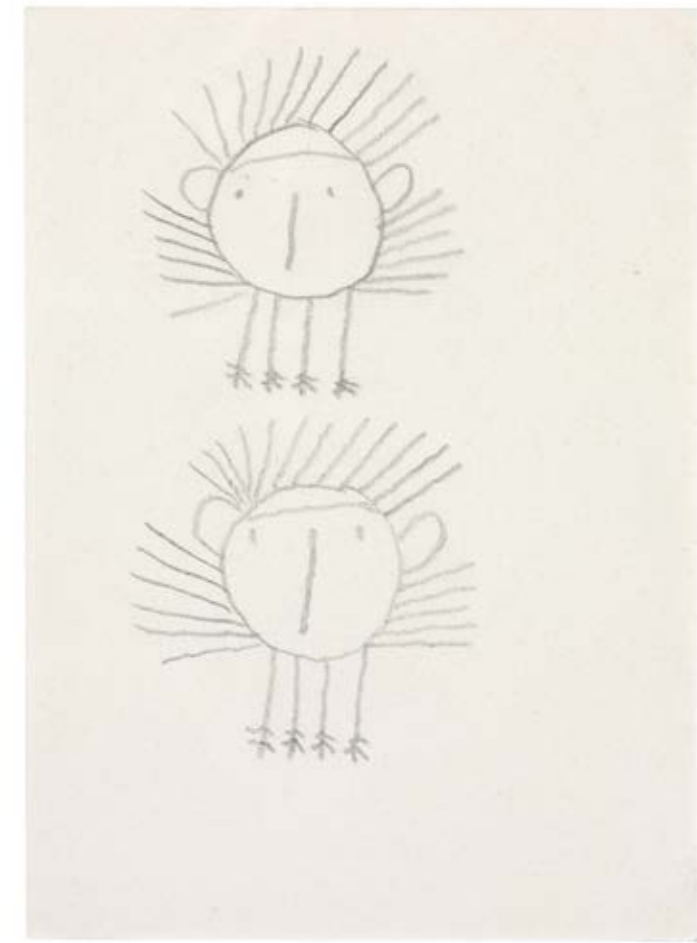
recto



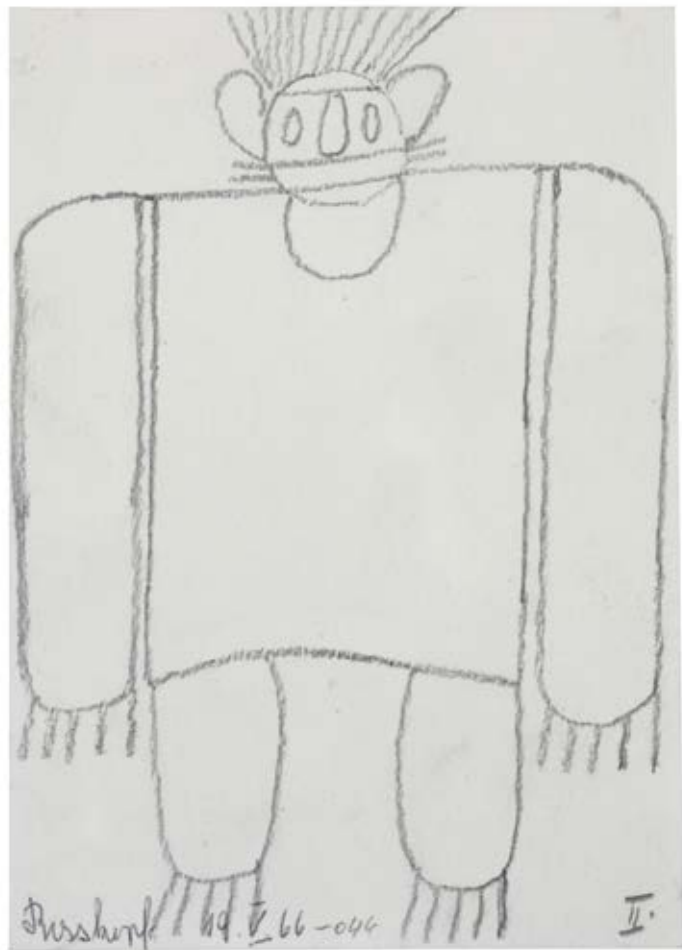
verso



recto



verso



recto



verso



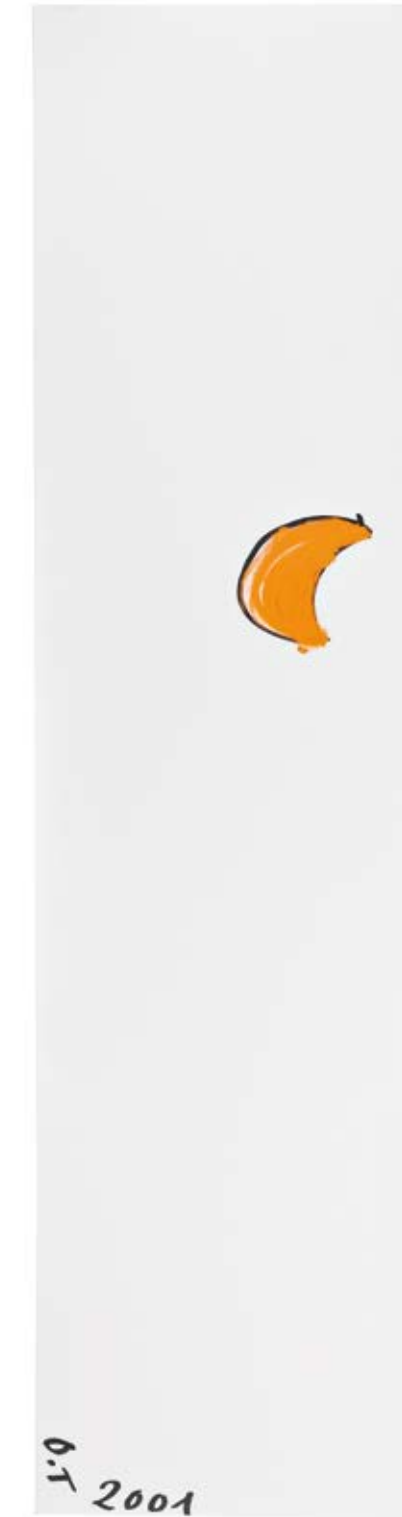








O.T. 2001



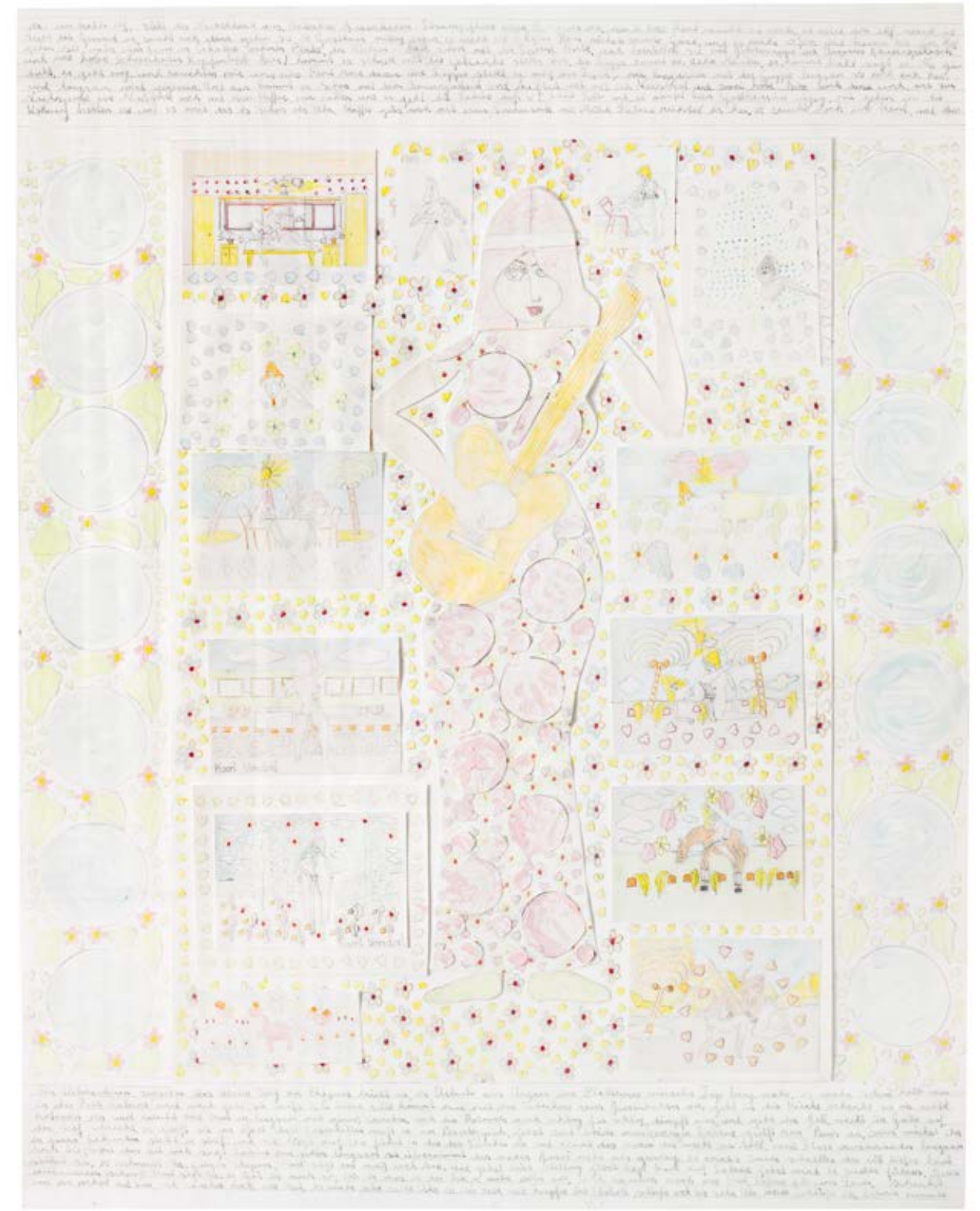
O.T. 2001



O.T. 2001



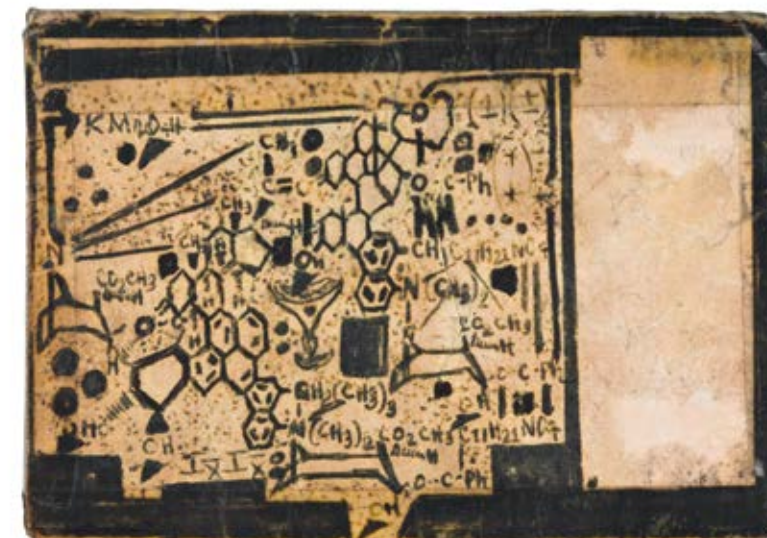


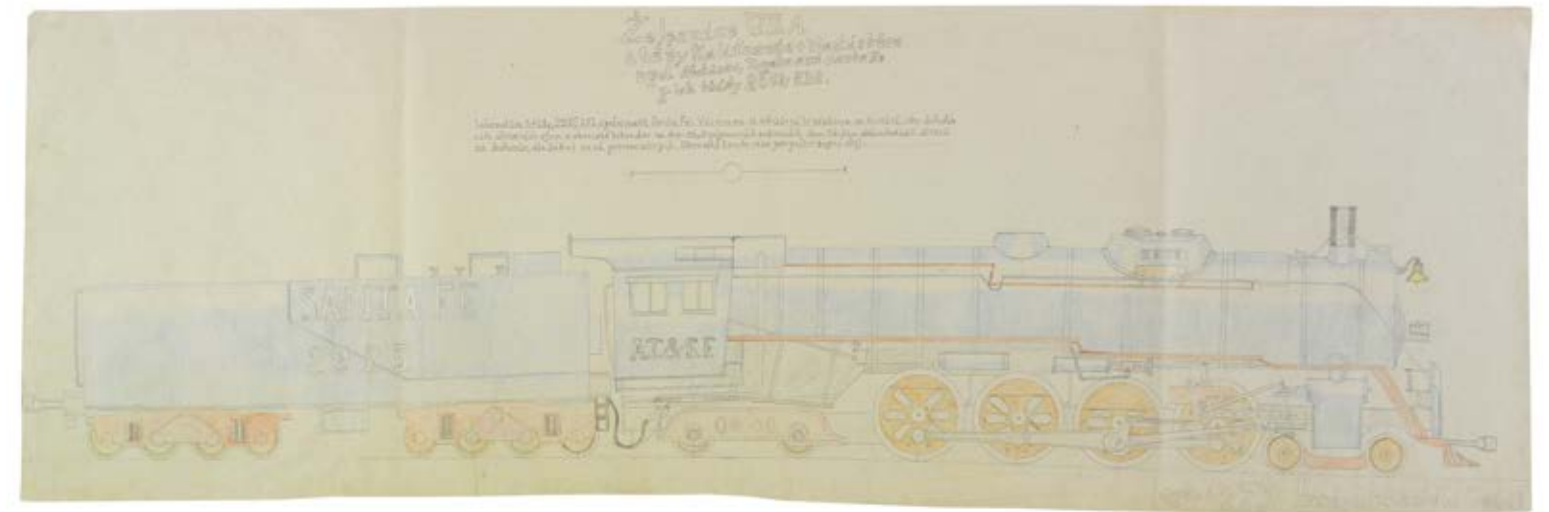


recto



verso







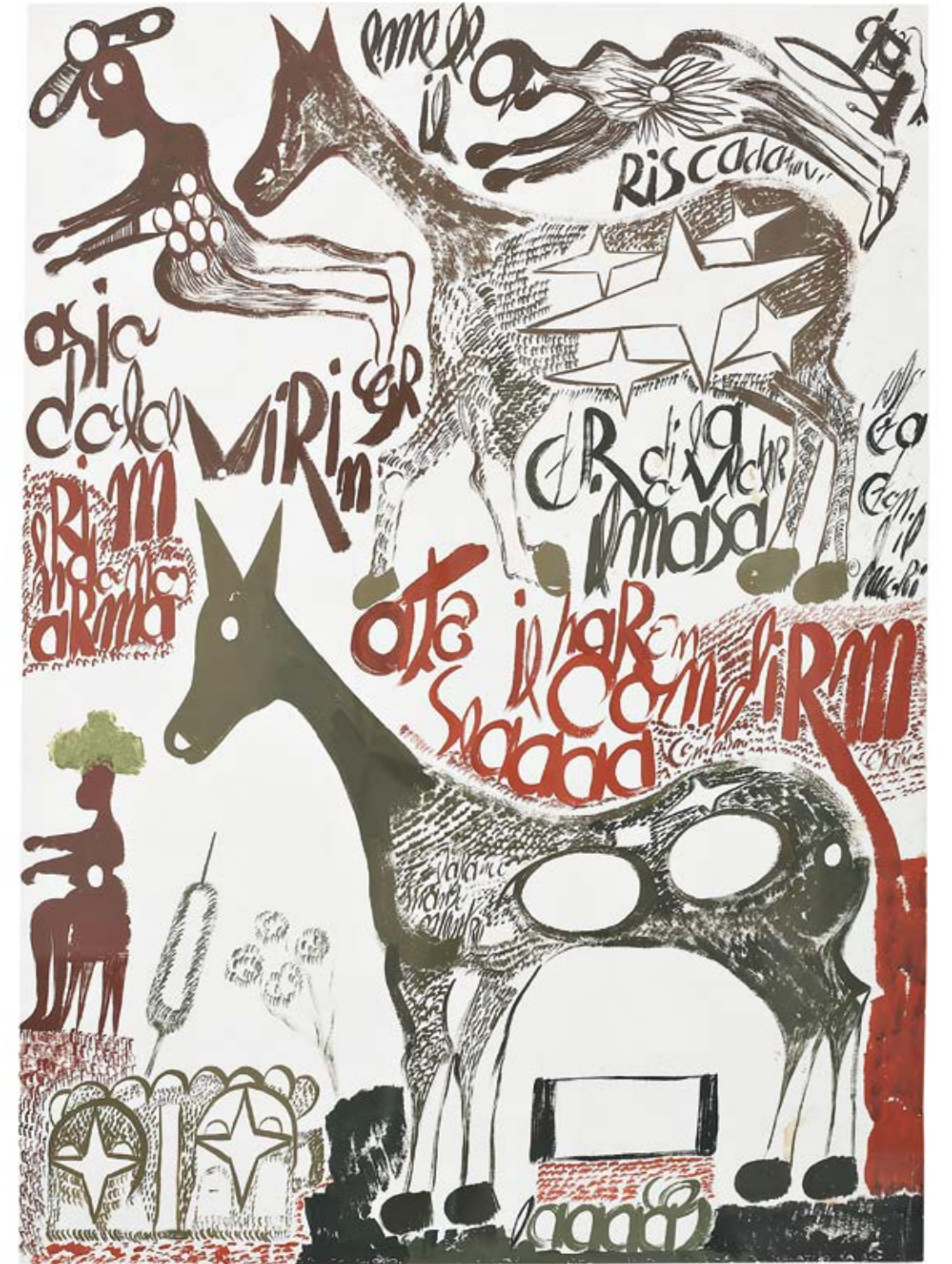






verso

recto





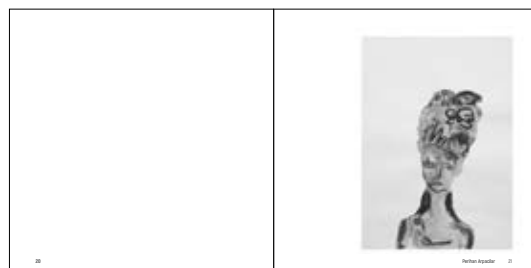
Oswald Tschirtner

Abbildungsverzeichnis



Seite 19, **Noviadi Angkasapura**
ohne Titel, undatiert, Mischtechnik auf Papier,
 40,5 x 28,5 cm
 © Noviadi Angkasapura

Vision des indonesischen Künstlers ist ein Museum mit seinen Werken. Er ist von einem Geist inspiriert, der ihm den Titel „Raden Sastro Inggil“ verlieh. In der mystischen Zeichnung mit der farbkraftigen Figur voll mit rätselhaften Symbolen findet sich dieser wie eine Signatur zusätzlich zu seiner eigenen.



Seite 21, **Perihan Arpacilar**
ohne Titel, 2011, Tusche auf Papier, 35 x 25 cm
 © Atelier Goldstein, Frankfurt

Die Künstlerin arbeitete im Atelier Goldstein in Frankfurt am Main. In dem Frauenporträt mit kunstvoll gestalteter Frisur nutzte sie die asiatische Malmethode der Wirkung von Wasser. Pigmente fließen über die Zeichnung und verleihen ihr eine flüchtige Wirkung im Zwischenraum von figurativ und abstrakt.



Seite 23, **Laila Bachtiar**
Krokodil Laila auf, 2001, Bleistift, Farbstifte auf Papier,
 70 x 100 cm
 © galerie gugging

Die Gugginger Künstlerin reitet auf einem archaischen Tier, das an einen Drachen erinnert. Die unbewaffnete Schönheit wird von der vernunftfernen Kraft getragen. Ihre Formensprache ist ein Konstrukt aus Linien, Feldern und Schraffuren, die Ordnungen erzeugen. Diese spiegeln ihre individuelle Mythologie.

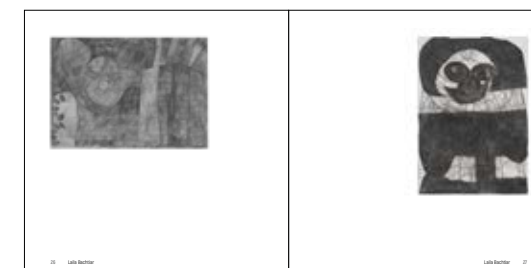


Seite 24, **Laila Bachtiar**
Ein Baum, 2010, Bleistift, 14,9 x 10,7 cm
 © galerie gugging

Mit starkem Strich zieht die Gugginger Künstlerin die Kontur ihres Motivs aus dem organischen Universum. Der Baum ist ein Konstrukt aus Linien mit schraffierten Flächen. Die Bleistift-Komposition zeigt eine dynamische Dichte und durch Hell- und Dunkelkontraste eine textile Anmutung und Körperlichkeit.

Seite 25, **Laila Bachtiar**
Ein Hase, 2010, Bleistift, 14,9 x 10,6 cm
 © galerie gugging

Zeichnen ist die Berufung der im Atelier Gugging arbeitenden Künstlerin. Die Strukturierung mit Linien, Feldern und kreisartigen Formen erzeugt die Ordnung im kleinen Format. Der abstrakte Hase tritt hier in den Hintergrund. Ordnungen sind ihr wichtig. Dies betrifft jede Zeichnung ebenso wie ihr Umfeld.



Seite 26, **Laila Bachtiar**
Der Fuchs, 2013, Bleistift, 10,5 x 14,8 cm
 © galerie gugging

Dem Fuchs der Gugginger Künstlerin liegt eine Technik und Ordnung in Form einer netzartigen Struktur zugrunde. In der Schraffur spielt sie mit der Stärke des verwendeten Bleistifts und erzeugt durch diese Nuancierungen zwischen hell- und dunkelgrau eine dynamische Spannung in der kleinen Zeichnung.

Seite 27, **Laila Bachtiar**
Der Pandabär, 2013, Bleistift, 14,8 x 10,4 cm
 © galerie gugging

Die Gugginger Künstlerin liebt Tiere. Mit starkem Strich entsteht die Kontur ihres Motivs. Wir sehen einen kleinen Pandabären. Sie konstruiert ein netzartiges Gerüst aus Linien und Flächen. Teilweise schraffiert sie die entstandenen Felder mit Bleistift. Strich für Strich ergibt dies ihre Formensprache.



Seite 29, **Pearl Blauvelt**
Hudson River, ca. 1940, Bleistift und Buntstifte auf Papier,
 20 x 26, 5 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Rund 800 Zeichnungen fand man im Haus der „Village Witch“ in Pennsylvania. Ihre Vorfahren waren in die Gegend des Hudson Rivers emigriert, den wir auf der zarten Zeichnung sehen. Es ist ihre Lebenswelt mit Bäumen, einem Schiff, Auto und Paar. Die Künstlerin wurde 2019 in der Neuhängung des MOMA ausgestellt.



Seite 31, **Ida Buchmann**
Rosse., 1986, Acryl, Permanentmarker, Tusche,
 Wachskreiden, 40 x 30 cm
 © Erbgemeinschaft Ida Buchmann

Das Talent der Schweizer Künstlerin wurde in der psychiatrischen Klinik Königsfelden entdeckt und gefördert. Das Kunstwerk zeigt eine stark konturierte und farbkraftige Figur. Der gemalte Titel bedeutet vermutlich Rose. Wir erkennen eine oval geformte, phantasievolle Blume in rot, gelb, grün und schwarz.



Seite 32, **Raimundo Camilo**
ohne Titel, undatiert, Filzstift auf Papier, recto/verso,
 9,2 x 17,5 cm
 © Raimundo Camilo

Der Künstler lebte Jahrzehnte im psychiatrischen Krankenhaus Colonia Juliano Moreira in Rio. In Erinnerung an seine Erlebnisse als mittelloser Arbeiter zeichnete er doppelseitige Geldscheine. Diese betrachtete er als seine Arbeit. Der Geldschein zeigt Könige oder Banditen seiner eigenen Deutung entsprechend.

Seite 33, **Raimundo Camilo**
ohne Titel, undatiert, Filzstift auf Papier, recto/verso,
 9,2 x 20 cm
 © Raimundo Camilo

Der brasilianische Künstler lebt heute in seiner Familie. Der doppelseitige Geldschein weist eine rot-violette, an den Bodensatz von Rotwein erinnernde Farbe auf. In seiner Zeit in einem psychiatrischen Krankenhaus in Rio verteilte er sein Geld, um sich großzügig als Armer gegenüber Armen zu erweisen.



Seite 35, **Nek Chand**
Figur, ohne Titel, produziert 1997 als Teil einer Gruppe von Skulpturen, Zement und zerbrochenes Porzellan, 28 cm hoch, 18 cm breit, 11 cm tief
 © Nek Chand Foundation

Der Wunschtraum nach einer intakten Welt spiegelt sich in jeder Skulptur des Straßenbauinspektors in Chandigarh. Möglicherweise wollte er mit dem Rock Garden ein Paradies aus den Abfällen der Baustellen schaffen. Die Differenz zu der auf dem Reißbrett entstandenen Hauptstadt von Punjab und Haryana ist beachtlich.



Seite 36-37, **Aloise Corbaz**
Général Guisan sous le bouquet final, zwischen 1951 und 1960, Farbstifte auf Papier, recto/verso, 59,5 x 42 cm
 © Fondation Aloïse, Chigny

Die für die Künstlerin typische Liebesszene ist hier zwischen ihr und Général Guisan, einem Schweizer Kriegshelden, dargestellt. Dabei fällt auf, dass die eigentliche Prämierung des Helden durch die Blumen der Erotik, die ihm die Frau überreicht, erfolgt. Das Wort „sous“ unterstreicht diese Dynamik.



Seite 39, **Alois Fischbach**
Elefant, 1987, Bleistift, Farbstifte, 30,1 x 40,1 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die auffallenden blaugrauen Augen und der Kopf des Elefanten sind uns zugewandt. Details wie Füße, Rüssel, Schwanz und ein gelber Kopfschmuck lassen das Tier sympathisch erscheinen. Tiere waren Lieblingsmotive des Gugginger Künstlers, der sich durch seine Zeichnungen Anerkennung erwarb.



Seite 41, **Johann Fischer**
Die Ackerroße..., 1986, Bleistift, Farbstifte, 30,1 x 40,1 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Der Titel überrascht: Wir sehen ein gepflegtes Pferd, kein Arbeitstier. Der Kopf ist uns frontal zugewandt. Mähne und Schweif sind auffallend frisiert. Die Beine sind der Realität entrückt. Der Gesamteindruck ist ein nicht seinem Körperbau, aber seinem Wesen entfremdetes Tier, das an Tribal Art erinnert.



Seite 42, **Johann Fischer**
Die Baumschneider, 1991, Bleistift, Farbstifte, 44 x 62,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Der Gugginger Künstler schuf farbige und komplexe Bildkompositionen, die er mit kreativen Wortschöpfungen „inschriftete“. Seine Themen beziehen sich auf das Leben auf dem Land und das soziale Miteinander. Wir sehen drei festlich gekleidete Baumschneider mit vielfältigen Arbeitsgeräten in der Natur.

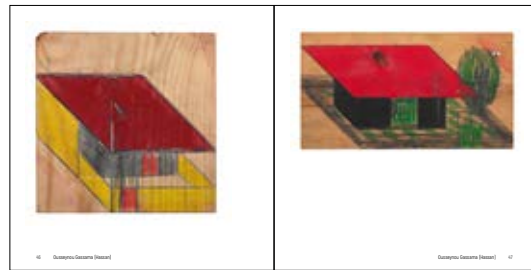
Seite 43, **Johann Fischer**
Wenn der Mond..., 2002, Bleistift, Farbstifte, 51 x 68,7 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Wir sehen eine bunte Zeichnung mit vielen Menschen und Tieren inmitten eines geschriebenen Texts, der auf den Titel verweist. Exotische Tiere wie Elefant und Lamas sowie Blumen bilden die Basis der detailreichen Bildkomposition. Geschmückte Personen schweben im Raum. Blätter des Baums erinnern an Sterne.



Seite 45, **Franz Gableck**
Pferd, 1968, Bleistift, Farbstifte, 30 x 40 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die Zeichnung ist seinem Psychiater in Gugging, Leo Navratil, gewidmet. Das Pferd wirkt gepflegt und die Hinterhand ist annähernd realistisch. Die Stellung der Ohren deutet auf die aufmerksame Beziehung zum Betrachter hin, was auch der Augenkontakt durch den nach vorne gerichteten Kopf bestätigt.



Seite 46-49, **Ousseynou Gassama (Hassan)**
ohne Titel, undatiert, Bleistift, Farbstifte auf Holz,
 17 x 17 cm; 16,6 x 30,2 cm; 16,2 x 19 cm; 22 x 14 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Ursprünglich aus dem Senegal kommend, lebte der obdachlose Künstler in Armut auf den Straßen Barcelonas. Das Material der vier Holztafeln stammt aus Weinkisten. Mit Säge und Cutter-Messer bearbeitet, zeichnete er Häuser mit flachen roten Dächern. Polierte Kupfer- bzw. Messingstücke sind seine Signatur.



Seite 51, **Madge Gill**
ohne Titel, 1951, Tusche auf Papier, 60,4 x 50,6 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Als Medium stand die Künstlerin unter dem Einfluss eines Geistes „Myrinerest“. Hauptmotiv ihrer Tusche-Zeichnungen sind Frauen mit zarten Gesichtern, umrahmt von kunstvollen Frisuren und Hüten. Die Figuren finden sich inmitten von Linien und geometrischen Mustern, die an besondere Architekturen erinnern.



Seite 52-53, **Paul Goesch**
Maria mit Kind, 1920er Jahre, Aquarell, recto/verso,
 34 x 21,7 cm
 © Erbgemeinschaft Paul Goesch

Wichtiges Thema des ausgebildeten Architekten, der in der Sammlung Prinzhorn vertreten ist, sind Madonnenbilder. Das ikonenhafte Marienantlitz stammt aus seiner Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Göttingen und trägt Züge von Prinzessin Victoria zu Bentheim. Zu ihr hatte er eine durch Visionen getragene Verbindung.



Seite 55, **Martha Grunenwaldt**
ohne Titel, undatiert (um 1990), Mischtechnik auf Karton,
 68 x 67 cm
 © Nachlass Martha Grunenwaldt

Die Bildsprache der belgischen Einzelgängerin wirkt ornamental, wie aus farbkräftigen Mustern zusammengesetzt. Im Zentrum der Arbeit auf Karton, der an einen Pullover erinnert, ist ein Auto mit bunten Frauenporträts zu sehen, umgeben von Blumen, Blättern und Elementen aus dem organischen Universum.



Seite 56, **Guo Fengyi**
ohne Titel, circa 1990, rote Tusche auf Reispapier,
 135 x 69,8 cm
 © Guo Fengyi Estate

Durch ihre Beschäftigung mit alternativer Medizin fand die chinesische Künstlerin Zugang zu spirituellen Praktiken. Beeinflusst durch plötzliche Visionen schuf sie Zeichnungen. Die auf Reispapier mit roter Tusche und Pinsel gemalte Figur erscheint als göttliche Gestalt, in Geburtsvorgänge involviert.

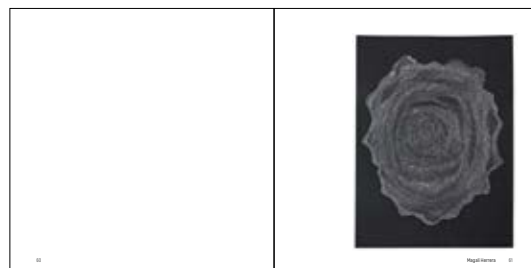
Seite 57, **Guo Fengyi**
Désintéressement, um 1990, farbige Tinte auf Leinwand,
 143 x 38,5 cm
 © Guo Fengyi Estate

Mit zarten Strichen konstruiert die chinesische Künstlerin Energiebahnen, die in der Verdichtung zu Gespenstern oder göttlichen Gestalten werden. Details wie beispielsweise herzförmige Augen relativieren die bedrohliche Aura der Figur, die mit roter, blauer und schwarzer Tinte auf Stoff gemalt ist.



Seite 59, **Johann Hauser**
Frau mit schwarzem Haar, 1995, Bleistift, Farbstifte auf Papier, 42 x 29,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Sexualisierte Frauen in ausschweifender Buntheit sind sein durch Erinnerungen, Wunschträume und Ängste inspiriertes Lieblingsmotiv. Er zählt zu den bedeutendsten Gugginger Künstlern. Das erotische Frauenporträt mit schwarzen Haaren fasziniert durch den Rausch der Farben. Die Signatur ist gezeichnet.



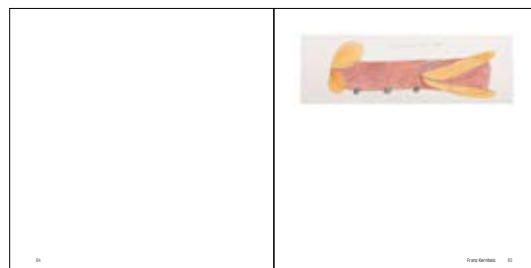
Seite 61, **Magali Herrera**
ohne Titel, 1968, Gouache auf Papier, recto/verso,
 65 x 49 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Obwohl keine Spiritistin, schuf die uruguayische Künstlerin ihre in der Collection de l'Art Brut, Lausanne, zu findenden Werke in einer Art Trance. Die Arbeit erinnert an eine zarte Blume und ist mit weißer Tusche auf schwarzem Papier gezeichnet. Diese feine Technik kennzeichnet ihre utopischen Welten.



Seite 63, **Franz Kamlander**
Kuh, 1996, Aryl auf Leinwand, 120 x 160 cm
 © Art Brut KG

Die Kühe des Gugginger Künstlers zeigen seine bäuerliche Herkunft und machten ihn international bekannt. Die rote Kuh blickt uns an, ihr rechtes Horn ist deutlich zu groß geraten, die dunkelrote Farbe verleiht ihr einen archaischen Ausdruck. Die drei roten Wellenlinien sind die Signatur des Künstlers.



Seite 65, **Franz Kernbeis**
Pflug, 2002, Bleistift, Farbstifte, Aqua Monolith,
 33 x 101,9 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Das archaisch anmutende Objekt des Gugginger Künstlers erhält durch die Farbkombination rot und orange eine besondere Kraft. Die Räder erleichtern die Assoziation mit einem landwirtschaftlichen Pflug. Durch die langgestreckte geschlossene Form wirkt die Zeichnung dynamisch, fast wie ein Flugobjekt.



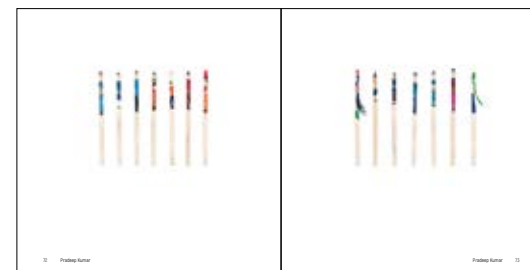
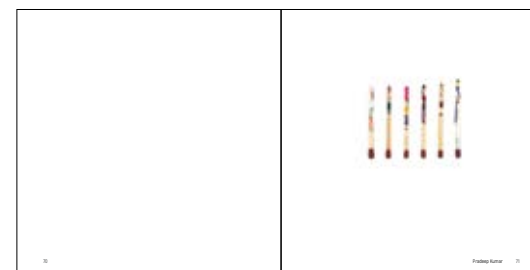
Seite 67, **Johann Korec**
Korec-Johann u. Silvia Korec, 1985, Tusche, Deckfarben,
 40 x 30 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Liebespaare mit ihm selbst sind Hauptmotiv des Gugginger Künstlers. Silvia hat angedeutete Geschlechtsmerkmale und verdeckt teilweise Johanns Körper, nicht aber seinen großen Kopf. Die erotische Szene in dem gelben Haus mit Fenster und Bild an der Wand erzählt in Verbindung mit dem Text eine Geschichte.



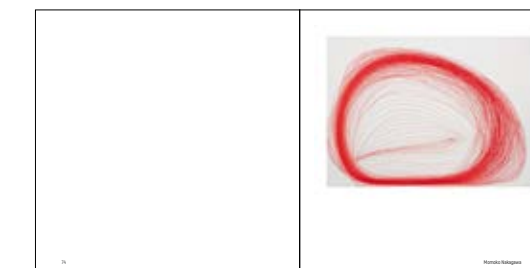
Seite 69, **Julia Krause-Harder**
Compsognathus, 2012, verschiedene Materialien,
 95 x 25 x 30 cm
 © Julia Krause-Harder, Atelier Goldstein, Frankfurt

Mission der im Atelier Goldstein, Frankfurt, arbeitenden Künstlerin ist es, alle bekannten Dinosaurier in die Welt zu bringen. Der Compsognathus, knapp einen Meter lang, ist der kleinste aus ihrem Oeuvre. Sie betreibt „Art-based research“ zur Analyse der Lebensumstände und Körperformen der Dinosaurier.



Seite 71-73, **Pradeep Kumar**
ohne Titel, undatiert, 6 Miniaturskulpturen auf Zündhölzern, 7 Miniaturskulpturen auf Zahnstochern, 7 Miniaturskulpturen auf Zahnstochern, in 3 Acrylboxen
 © Pradeep Kumar

Als Autodidakt schnitzt der Meister der Miniaturskulpturen seit den 1990er Jahren mit Rasierklingen winzige Objekte aus Zündhölzern und seit 2007 verwendet er dafür auch Zahnstocher. Die bemalten Miniaturskulpturen zeigen farbenprächtige Vögel und attraktiv gekleidete Frauen und Männer aus Indien.



Seite 75, **Momoko Nakagawa**
Circle, 2017, Kugelschreiber auf Papier, 54,4 x 76,9 cm
 © Momoko Nakagawa/Atelier Yamanami

Die japanische Künstlerin arbeitet im Atelier Yamanami. Hauptthema ist ihr eigener Name, Momoko. Die rote Zeichnung ist aus der Serie „Circle Drawings“, in der sich viele Linien überschneiden, und damit zu einer abstrakten Form entwickeln, die über die ursprüngliche Form der einzelnen Elemente hinausgeht.



Seite 77, **Michel Nedjar**
ohne Titel, Paris Belleville, 1989, Mischtechnik auf Karton,
 106 x 76 cm
 © Michel Nedjar

Er ist einer der letzten lebenden Künstler, dessen Werke von Dubuffet persönlich in seine Sammlung aufgenommen wurden. Die Kunst steht im Zusammenhang mit seiner Familiengeschichte im Holocaust. Das Bild zeigt eine ganz eigene, archaisch anmutende Formensprache mit menschlichen Figuren, Gesichtern und Masken.

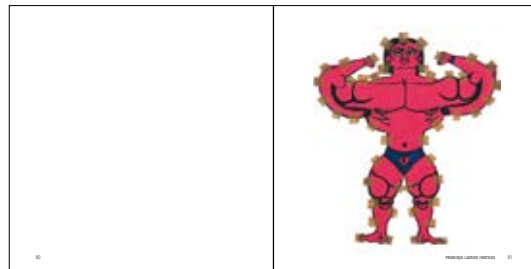


Seite 78, **Masao Obata**
ohne Titel, undatiert, Bleistift, Farbstifte auf Karton,
 31 x 43 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Die Eltern des Künstlers hatten sich früh scheiden lassen. „Hochzeitszeremonie“ steht auf der Zeichnung. Familien waren ein Motiv, getragen von der Vorstellung, wie Paare mit Kindern in Stabilität leben sollten. Er zeichnete auf Kartons, die er ins Zimmer der sozialen Einrichtung brachte, in der er lebte.

Seite 79, **Masao Obata**
ohne Titel, undatiert, Bleistift, Farbstifte auf Karton,
 62 x 35,8 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Der japanische Art Brut-Künstler sammelte Kartons, zerschnitt sie und schuf in Nacharbeit Tausende von Werken. In dieser Arbeit zeichnete er eine Frau mit ausgeprägten Geschlechtsmerkmalen und Details, z.B. Blumen. Masao Obata wurde in der sozialen Einrichtung, wo er lebte, von einem Künstler entdeckt.



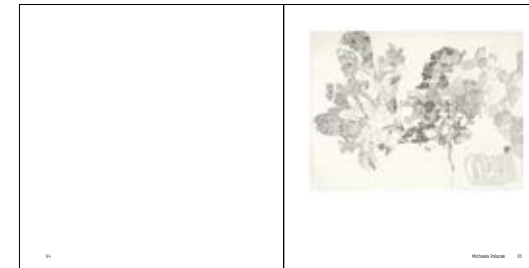
Seite 81, **Misleidys Castillo Pedrosa**
ohne Titel, um 2016, Gouache auf Papier mit braunem Klebeband, 38 x 33,7 cm
 © Misleidys Castillo Pedrosa

In großer sozialer Isolation lebt die kubanische Künstlerin mit ihrer Mutter und ihrem Bruder. Der Bodybuilder in Magenta ist klein, ausgeschnitten und mit braunem Scotchband versehen. Durch Gesten kommuniziert sie mit ihren an die Wand geklebten Figuren. So wird ihre individuelle Mythologie gegenwärtig.



Seite 83, **Marilena Pelosi**
ohne Titel, 2009, Bleistift, Farbstifte auf Papier,
 41,5 x 77 cm
 © Marilena Pelosi

Die Zeichnung zeigt viele bunt gekleidete Frauen in Bewegung und in Alltagssituationen. Es handelt sich jedoch auch um gefolterte oder misshandelte Frauen in Tränen oder blutend. Um nicht mit einem Voodoo-Priester verheiratet zu werden, kam die in Brasilien geborene Künstlerin nach Frankreich.



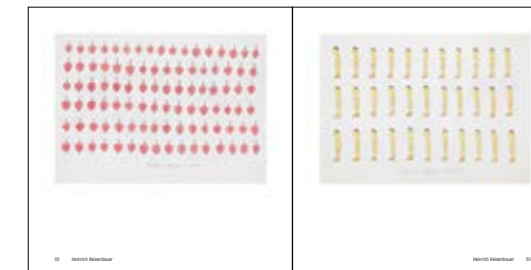
Seite 85, **Michaela Polacek**
3 Schmauswaberln + 2 Genusslauscher hinterzwischen Blumenberg, 2022, Fineliner auf Papier, 148 x 196 cm
 © Michaela Polacek

Wie immer verleiht sie der verdichteten Tusche-Formation einen phantasiereichen und sprachlich authentisch zusammengesetzten Titel. Links zeigt die Bildgeschichte drei Frauenköpfe, gruppiert um Tische mit Lebensmitteln. Rechts sind zwei archaische Köpfe hinter und zwischen unzähligen Blumen positioniert.



Seite 86-87, **Mehrdad Rashidi**
ohne Titel, 2022, Tusche auf Papier, 100 x 313 cm
 © Mehrdad Rashidi

Die großformatige Tuschezeichnung zeigt vereinzelte und doch miteinander zusammenhängende Köpfe und Gesichter. Inspiriert von ornamentaler Kunst der Heimat des nach Deutschland emigrierten iranischen Künstlers. Integriert ist ein irisches Lied, das die Zeit zwischen Verzweiflung und Hoffnung thematisiert.

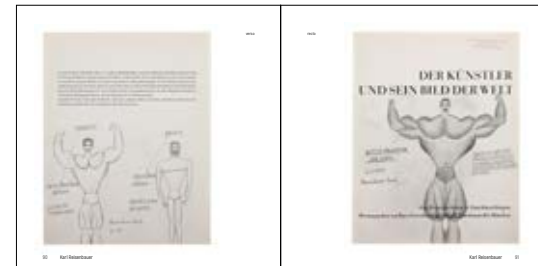


Seite 88, **Heinrich Reisenbauer**
Blätter, 2006, Bleistift, Farbstift, 44 x 62,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Der Gugginger Künstler hat einen individuellen Stil der seriellen Darstellung von Objekten entwickelt. Die roten Blätter sind mit Bleistift und einem Farbstift gezeichnet. Sie sind einander ähnlich, jedoch nicht identisch, wodurch eine Spannung entsteht, aus der die Attraktivität des Blattes resultiert.

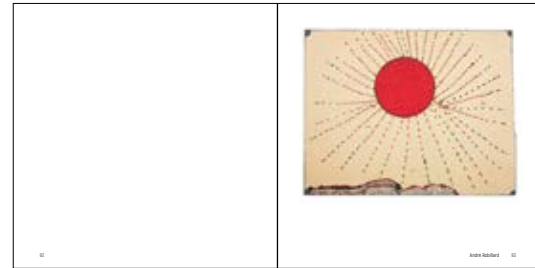
Seite 89, **Heinrich Reisenbauer**
Menschen, 2009, Bleistift, Farbstifte, 31,1 x 44 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die gelben Menschen mit den schwarzen Haaren und den braunen Schuhen sind wie alle Zeichnungen des Gugginger Künstlers seriell angeordnet. Als strenger Formalist, der an Ordnungen orientiert ist, hat er sie von links nach rechts Reihe für Reihe mit Farbstiften und Bleistift auf das Papier gezeichnet.



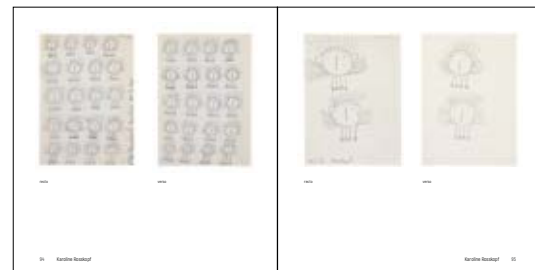
Seite 90-91, **Karl Reisenbauer**
Mister Universum, undatiert, Bleistift, recto/verso, 41 x 32,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die Zeichnung zeigt einen typischen Bodybuilder des Gugginger Künstlers. Die Arbeit ist ein Blatt aus dem „Künstler Gästebuch“ Leo Navratils. Der Psychiater lud seine Patienten sowie österreichische Avantgarde-Künstler, die von Gugging inspiriert waren, dazu ein, in das – später zerlegte – Kunstbuch zu zeichnen.



Seite 93, **André Robillard**
Le Soleil, undatiert, Filzstift auf Papier, 49 x 61,5 cm
 © Bildrecht, Wien 2024

Der Künstler lebt auf dem Gelände der psychiatrischen Klinik in Fleury-les-Aubrais. Jean Dubuffet nahm Werke von ihm in seine Sammlung auf. Inspiriert wird er durch Bücher, Magazine und das Fernsehen. Das Weltall interessiert ihn. Die leuchtend rote Sonne zeigt eine klare und direkte Formensprache.



Seite 94, **Karoline Rosskopf**
Menschen, 1966, Bleistift, recto/verso, 14,7 x 10,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die doppelseitige Zeichnung der Künstlerin aus der Ära Leo Navratils in Gugging stellt eine streng geordnete Serie von Kopffüßlern und Menschen dar. Für den Psychiater war der in der Testzeichnung auftretende Formalismus angesichts ihres sonst eher chaotischen Zustandes überraschend und einmalig.

Seite 95, **Karoline Rosskopf**
Menschen, 1966, Bleistift, recto/verso, 14,7 x 10,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die doppelseitige Zeichnung zeigt zwei strenge stereotype geometrische Figuren, die Kopffüßler und Menschen darstellen. Die Künstlerin zählt zu den ganz wenigen Frauen der historischen Ära Leo Navratils im psychiatrischen Krankenhaus in Maria Gugging. Der Psychiater leitete dort eine Männerabteilung.



Seite 96, **Karoline Rosskopf**
Mensch, 1966, Bleistift, recto/verso, 14,8 x 10,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Von einer ähnlichen Zeichnung mit einer Person in reduzierter Bildsprache war Michel Thévoz von der Collection de l'Art Brut so beeindruckt, dass er im Lausanner Museum eine Postkarte anfertigen ließ. Sie machte die Künstlerin als eine der ganz wenigen Frauen im historischen Männermodell Gugging bekannt.

Seite 97, **Karoline Rosskopf**
Mensch, 1965, Bleistift, 14,7 x 10,5 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Wir sehen einen einzelnen Menschen als strenge geometrische Figur, maximal reduziert. Die Arbeit entstand als psychologische Testzeichnung für diagnostische Zwecke. Karoline Rosskopf war Patientin im psychiatrischen Krankenhaus in Gugging, in jener Abteilung, in der Leo Navratils Frau als Ärztin arbeitete.



Seite 98-99, **Arnold Schmidt**
Mann, Frau, 2001, Acryl auf Leinwand, je 100 x 80 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Thematisch konzentriert sich der Gugginger Künstler auf Menschen. Das Paar mit einem Mann und einer Frau zeigt zwei farbenkräftige und dynamische Figuren, jeweils einzeln auf einer Leinwand. Die Darstellung einer Frau in seiner unverwechselbaren Formensprache ist in Arnold Schmidts Œuvre sehr selten.



Seite 100, **Mary T. Smith**
ohne Titel, 1980, Acryl auf Blech, 33 x 119 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Die Künstlerin ist Repräsentantin der afro-amerikanischen Art Brut. Rund um ihr bescheidenes Haus in Mississippi stellte die Einzelgängerin ihre Kunst aus. Die Arbeit ist mit billigen Farben auf einem zerlegten Blech gemalt. Sie erscheint verschlüsselt, ebenso wie das möglicherweise religiöse Textfragment.

Seite 101, **Mary T. Smith**
ohne Titel, circa 1980, Acryl auf Blech, 140 x 38 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Der Pariser Galerist Christian Berst bezeichnet das Werk der afro-amerikanischen Künstlerin als „eine Art graphischen Blues“, oszillierend zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen. Hörprobleme verunmöglichten der Künstlerin soziale Kontakte in Mississippi. Ihre Kunst wird heute subversiv gedeutet.



Seite 104, **Leopold Strobl**
ohne Titel, 2015, Bleistift, Farbstifte, 7 x 6,8 cm
 © galerie gugging

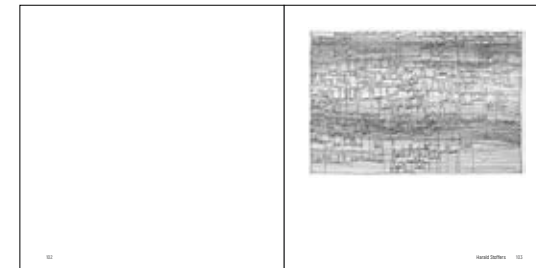
Seit vielen Jahren ist der Künstler immer wieder Gast im Atelier Gugging. Er bevorzugt kleine Formate und überarbeitet Zeitungsblätter. Wir sehen eine schwarze Fläche, eine zarte Baumreihe und den Himmel. Der Rand der Zeichnung ist betont. Arbeiten von ihm sind 2024 auf der Biennale in Venedig ausgestellt.

Seite 104, **Leopold Strobl**
ohne Titel, 2014, Bleistift, Farbstifte, 2,7 x 14,5 cm
 © galerie gugging

Der Künstler lebt in Niederösterreich. Die kleine, längliche Zeichnung wirkt einfach und reduziert. Sie zeigt zarte Sträucher in einer Reihe und einen grünen Himmel. Bei intensiverer Betrachtung erhält sie eine tiefere Aura von Natur und ermöglicht Assoziationen zum Ausstellungsthema „Biotop Art Brut“.

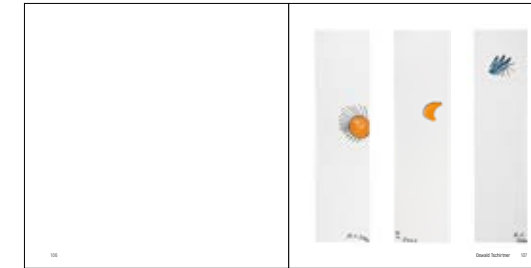
Seite 105, **Leopold Strobl**
ohne Titel, 2018, Bleistift, Farbstifte, 7,3 x 9,6 cm
 © galerie gugging

Die Zeichnung zeigt Motive aus der Natur und entwickelt eine geheimnisvolle Ausstrahlung. Sie ist eine flächige Überzeichnung eines Zeitungsblatts in schwarz-braun, gelb und grün, auf Zeichenpapier aufgeklebt. 2018 hat das Museum of Modern Art in New York Arbeiten von dem Künstler aus Gugging erworben.



Seite 103, **Harald Stoffers**
Brief 367, 2015, wasserfester Filzstift auf Papier, 100 x 150 cm
 © Harald Stoffers | Projektraum Schönhauser, Künstlerischer Atelier- und Ausstellungsraum der Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH

Der in Berlin lebende Künstler erschafft vielfältigste grafische Kompositionen, die Schriften enthalten und in der Anordnung an Noten und Partituren erinnern. Diese Briefe sind sein Hauptmotiv. Der vorliegende große Brief ist an seine „Liebe Mutti“ adressiert. Die Zeichnung weist eine große Dichte auf.



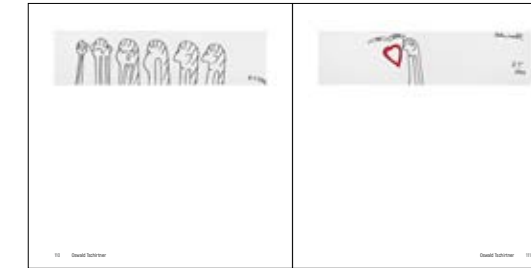
Seite 107, **Oswald Tschirtner**
Sonne, Mond, Stern, 2001, Edding, Acryl auf Leinwand, je 180 x 45 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Der Meister der minimalistischen Bildsprache aus Gugging zeigt in dieser Trilogie neben der gelben Sonne und dem ebenso farbenkräftigen gelben Mond seinen blauen Stern. Ein blauer Stern, von seinem Künstlerkollegen Johann Hauser gezeichnet, galt lange Zeit als das Symbol des Hauses der Künstler in Gugging.



Seite 109, **Oswald Tschirtner**
Banane, Apfel, Birne, 2004, Edding, Acryl auf Leinwand, je 180 x 45 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die Kraft der Reduktion als radikale Vereinfachung der Darstellung von Früchten ist in dieser Trilogie des Gugginger Künstlers sichtbar. Die gelbe Banane ist als solche erkennbar. Der rote Apfel und die gelbe Birne zeigen das Minimalistische und unverwechselbar Authentische in dieser Formensprache.



Seite 110, **Oswald Tschirtner**
Menschen, 2002, Edding, Acryl auf Leinwand, 45 x 180 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Weltbekannt wurde der Gugginger Star für seine Kopffüßler. Sechs Menschen ganz in schwarz sind als elongierte Köpfe mit angedeuteten Details – Haare, Ohren und Augen – dargestellt. Weder die Kleidung, noch das Geschlecht ist erkennbar. Die Form ist auf ein Minimum reduziert, um das Thema zu verdeutlichen.

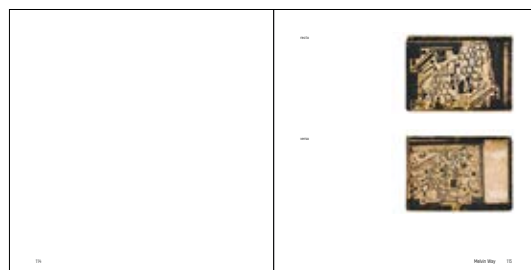
Seite 111, **Oswald Tschirtner**
Sehnsucht, 2000, Edding, Acryl auf Leinwand, 45 x 180 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Die Sehnsucht wird in einem Dreiklang dargestellt: Durch einen typischen Kopffüßler, d.h. einen Menschen in schwarz, ein rotes Herz sowie einen schwarzen Vogel. Letzterer symbolisiert möglicherweise den Heiligen Geist. Denn der Gugginger Künstler liebte biblische Themen und wäre gerne Priester geworden.



Seite 113, **Karl Vondal**
Die singende Lady, 2015, Bleistifte, Farbstifte, Deckfarben,
 93,1 x 72,9 cm
 © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Thema des Gugginger Künstlers sind erotische Geschichten. Die attraktive Frau als Sängerin mit Gitarre ist in Pastellfarben gezeichnet, mit kleinen auf das große Papier geklebte Collagen versehen und von sexuell aufgeladenen Schriften umrandet. Mit seinen zusammengerollten Werken ging er gerne spazieren.



Seite 115, **Melvin Way**
O.H., um 2003, Kugelschreiber auf Papier, recto/verso,
 7 x 10 cm
 © Nachlass Melvin Way

Die winzige Zeichnung enthält rätselhafte geometrische Figuren, Zahlen, Schriften sowie mathematische und chemische Formeln. Melvin Way, der in New York lebte und sich lange zwischen Psychiatrien und Obdachlosenunterkünften bewegte, wurde von dem Künstler Andrew Castrucci entdeckt und gefördert.



Seite 117, **Leoš Wertheimer**
Železnice U.S.A, státy Kalifornie + Washinkton, spol. Atchison, Topeka and Santa Fe p.lok tržidy 2900; 2D2, opus č: 279, parni lokomotiva CC 50, undatiert, Bleistift, Farbstifte auf Packpapier, 56,5 x 166 cm
 © Nachlass Leoš Wertheimer

Mission des Künstlers, der lange bei der Bahn arbeitete, waren Lokomotiven. Die Serie beendete er nach rund 500 Exemplaren, da er keine neuen Modelle mehr fand. Auf der Zeichnung in blau-orangen Pastelltönen sind Name und Bahnlinie der Lokomotive angegeben. Sie fuhr zwischen Washington und Kalifornien.

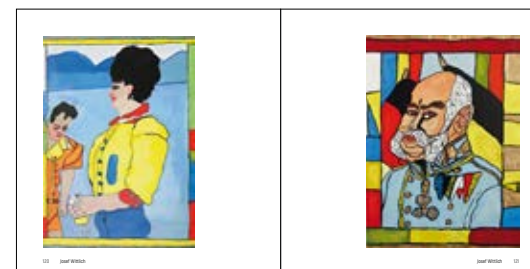


Seite 118, **Scottie Wilson**
ohne Titel, circa 1940, Mischtechnik auf Papier, 38 x 25 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Jean Dubuffet und Pablo Picasso sammelten den Künstler, der in Schottland, Kanada und London lebte. Die Konturen der Gegenstände – Fische, Figuren, Vögel, Schildkröten, Insekten – sind in schwarzer Tusche gezeichnet, die Schraffur erfolgte mit bunter Tusche. Dies erzeugt subtile Effekte der Durchsichtigkeit.

Seite 119, **Scottie Wilson**
ohne Titel, undatiert, Mischtechnik auf Papier,
 39 x 28,5 cm
 © Alle Rechte vorbehalten

Der in Schottland geborene Künstler zählt zu den Klassikern der Art Brut. Sein Zeichnen beschrieb er wie unter dem Einfluss eines Mediums. Die bunte Arbeit voll mit Blättern, Blumen und Formationen aus dem organischen Universum ermöglicht uns freie Assoziationen zum Ausstellungsthema „Biotop Art Brut“.



Seite 120, **Josef Wittlich**
Domina, 23.8.1967, Tempera auf Papier, 88,1 x 62,6 cm
 © Nachlass Josef Wittlich, Galerie Lange, Siegburg

Der Künstler lebte am Werksgelände jenes Familienunternehmens im pfälzischen Hör-Grenzhausen, wo er als Hilfsarbeiter arbeitete. In der Nacht malte er nach Vorlagen. Seine plakativ gemalten Frauen sind farbenkräftig und wecken Assoziationen mit Pop-Art. Der kleine Junge neben der Domina ist vermutlich er selbst.

Seite 121, **Josef Wittlich**
Kaiser Franz Joseph von Österreich, mittlere 1970er-Jahre, Tempera auf Papier, 62,2 x 44,9 cm
 © Nachlass Josef Wittlich, Galerie Lange, Siegburg

Das Bild zeigt den österreichischen Kaiser Franz Joseph, der 68 Jahre über die Habsburgermonarchie herrschte. Versandhauskataloge und Zeitschriften bildeten Vorlagen für die farbenkräftigen Celebrities des Künstlers, der in einem Schlafhaus für Arbeiter der heutigen Steuerwerke in Hör-Grenzhausen lebte.



Seite 123, **Anna Zemánková**
ohne Titel, circa frühe 1960er-Jahre, Tempera, Tusche auf Papier, 84 x 59 cm
 © Anna Zemánková Estate

Wunderbare exotische Blumen scheinen von einem fremden Planeten zu kommen. Doch sie entspringen dem visionären botanischen Universum der tschechischen Künstlerin. Das Motiv entstand im Schaffensprozess selbst, in einem Zustand der Ekstase. Arbeiten von ihr sind 2024 auf der Biennale in Venedig ausgestellt.



Seite 124-125, **Carlo Zinelli**
Due cavalli verdastrì stellati, 1967, tempera su carta, recto, verso, 70 x 50 cm
 © Fondazione Culturale Carlo Zinelli

Der Künstler wurde in der Grafikwerkstatt des psychiatrischen Krankenhauses San Giacomo in Verona gefördert. In der doppelseitigen Gouache scheinen die menschlichen Silhouetten zu schweben. In den Zwischenräumen der stilisierten Figuren finden sich Buchstaben und Sterne. Die Pferde stabilisieren die Komposition.



Arnold Schmidt, Oswald Tschirtner, Mary T. Smith

Die Autorinnen und Autoren
Die Künstlerinnen und Künstler
Impressum

Die Autorinnen und Autoren

Jürgen Herzing

Der gebürtige Aschaffenburg er wechselte nach einer Ausbildung zum Kaminkehrermeister als Berufsfeuerwehrmann nach Frankfurt a. M., wo er auch als Rettungssanitäter tätig war. Er leitete eine Feuerwache, wurde Führungs- und Lagedienstleiter der integrierten Leitstelle der Berufsfeuerwehr Frankfurt und schließlich stellvertretender Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Herzing ist seit 1994 Mitglied der SPD und seit 2004 Stadtrat in Aschaffenburg. 2014 wurde er zum 3. Bürgermeister der Stadt Aschaffenburg gewählt und leitete das Referat für Umwelt, Energie, Brand- und Katastrophenschutz. Seit Mai 2020 ist er als Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg wie seine Amtsvorgänger zugleich auch Kulturreferent der Stadt.

Hannah Rieger

Studium der Wirtschaftswissenschaften (Mag. rer. soc. oec.) an der Universität Wien, zweijähriges Post Graduate-Studium in Ökonomie am Institut für Höhere Studien, Wien. 1983 bis 2010 in unterschiedlichen Funktionen in der Spezialbanken-Gruppe Investkredit, Wien, u.a. als Direktorin für Kommunikation und Marketing. Gruppendynamik-Trainerin im Österreichischen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik/ ÖAGG und Supervisorin und Coach im ÖAGG und in der Österreichischen Vereinigung für Supervision und Coaching/ÖVS. Freiberufliche Tätigkeit 1994 bis 2004 als Mitglied des Beraternetzwerks TOEM, Innsbruck. Seither Projekte in freier Praxis, auch als Vortragende und Autorin. Sammlerin von Art Brut seit 1991. 2019 Co-Kuratorin von „Flying High. Künstlerinnen der Art Brut“, Kunstforum Wien, Mitherausgeberin des gleichnamigen Katalogs im Kehrer Verlag.

PD Dr. Thomas Schauerte, M.A.

Nach Studium in Berlin, Erlangen und Wien wurde der Kunsthistoriker 1999 über Albrecht Dürers Ehrenpforte für Kaiser Maximilian I. an der FU Berlin promoviert. Ausstellungskurator in Osnabrück und Halle/Saale, Forschungsstipendiat an der HAB Wolfenbüttel und der Universität Trier. Seit 2009 Leiter des Albrecht-Dürer-Hauses, des Stadtmuseums und der Kunstsammlungen in Nürnberg. Seit 2019 Direktor der Museen der Stadt Aschaffenburg und 1. Vorsitzender des Kirchnerhaus-Vereins. 2024 Habilitation und Ernennung zum Privatdozenten an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Kultur- und Kunstgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit.

Die Künstlerinnen und Künstler

Informationen über die Künstlerinnen und Künstler dieser Ausstellung finden sich auf der Website livinginartbrut.com im Kapitel Künstler.

Impressum

Herausgeber:innen und für den Inhalt verantwortlich:

Hannah Rieger, 1190 Wien, hannah.rieger@livinginartbrut.com
Thomas Schauerte, Direktor, Museen der Stadt Aschaffenburg

Initiative der Ausstellung:

Vera Höfer

Texte:

Jürgen Herzing, Hannah Rieger, Thomas Schauerte

Texte Abbildungsverzeichnis:

Hannah Rieger

Fotos der Kunstwerke:

Alle Fotorechte: © Maurizio Maier

Urheberrechte:

im Einzelnen angegeben im Abbildungsverzeichnis ab S. 127

Grafisches Konzept:

Christoph J. Tamussino, VISUALS, Wien, www.visuals.at

Grafische Umsetzung:

Dieter Achter

Urheberrechte: Trotz sorgfältiger Recherche seitens der Herausgeber:innen konnten nicht alle Rechteinhaber geklärt werden. Sollten hierbei Rechte verletzt worden sein, bitten wir um Information an die Herausgeber:innen, damit den Rechten entsprochen werden kann.

Alle Bezeichnungen in dieser Publikation, die ausschließlich in der männlichen Form verwendet werden, gelten sinngemäß auch in der weiblichen Form.

Die Sammlung Hannah Rieger zählt mit über 550 Werken zu den großen, spezialisierten ArtBrut-Sammlungen in Österreich.

Hannah Rieger
Thomas Schauerte (Hg.)